

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 20 (1864)

Artikel: Zur Ortsnamenkunde, besonders in den fünf Orten

Autor: Lütolf, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII.

Bur Ortsnamenkunde, besonders in den fünf Orten.

Von A. Lütolf, Curatpriester.

Vorbemerkung.

Unser Verein hat 1859 in Altdorf den Beschluß gefaßt, wie den Sitten und Sagen der Heimat, so auch den Localnamen nachzuforschen, sie zu sammeln und ihrer Erklärung in dieser Weise vorzuarbeiten ¹⁾. Man ist oft mit Namenerklärungen sogleich fertig; doch die gründlichen Fachmänner sind nicht selten zurückhaltend, und zunächst mehr um das Sammeln des Materials, als um die Deutung besorgt. Besonders ist, wie in der Mythen- und Sprachforschung überhaupt, so auch auf dem Gebiete der Ortsnamenkunde (Gewässer und Berge einbegriffen) die vergleichende Methode eine lohnende. Ungezwungen und sicher ergiebt sich dann oft dem Forscher eine Erklärung, für die er sich sonst vergeblich abgemüht hätte.

Der Fleiß, welcher anderwärts auf die Ortsnamenkunde verwendet wird, soll uns schon beweisen, daß hier für die Geschichts- und Alterthumswissenschaft noch eine reiche Quelle fließe. In die Anfänge und früheste Vorzeit unserer Specialgeschichte leuchtet uns oft keine andere Fadel mehr hinüber, als einzig das Licht, welches in den Orts-, Fluß- und Bergnamen zündet.

Um zur Sammlung neuerdings anzuregen, bietet der Verfasser aus seinen Papieren vorläufig einige Blätter dar, zufrieden genug, wenn er neue und gründlichere Thätigkeit eines Andern erweckt.

¹⁾ Bis jetzt hat Hr. Erziehungsrath H. Zneichen in Ballwil aus seinem Kreise eine verdankenswerthe Lese bargereicht. Andere Beiträge werden je an ihrem Orte dankbar erwähnt werden.

Noch gibt es eine Unmasse von sonst ganz unbeachteten, unbekanntem, theilweise auch dem Vergessenwerden, dem Untergange ausgesetzten Localnamen, in deren Besitz wir nur gelangen können, wenn Jeder daheim, wo er alle Wege und Stege, jedes Stücklein Boden kennt und nennt, dieselben aufzeichnet und dahin bringt, wo dieser flüchtige und winzige Blumenstaub in edlen und ächten Honig verarbeitet werden kann.

Wir möchten noch einen leichten und sichern Weg der Sammlung besonders anempfohlen haben. Lasse der Lehrer als Schulübung seine Kinder niederschreiben, was jedes aus seinem väterlichen Gute oder in der nächsten Nähe für Localnamen aufzuzählen weiß.

Aus diesem Gesichtspunkte möchten wir das Nachfolgende beurtheilt wissen.

Noch sind folgende Abkürzungen zu bemerken.

Ahd. = althochdeutsch.

Mhd. = mittelhochdeutsch.

Goth. = gothisch.

j. = jetzt.

B. C. U. = A. Businger, Canton Unterwalden in den Gemälden der Schweiz.

Gf. = Geschichtsfreund der fünf Orte.

F. d. D. = Förstemann, die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863.

H. M. D. = Heinr. Meyer, Ortsnamen des C. Zürich.

P. P. = F. Pott, die Personennamen. 2te A. Leipzig 1859.

N. C. D. = Neugart, Codex diplom. Const.

G. Sp. = Graff, althochdeutscher Sprachschatz.

St. z. rh. G. = Steub, zur rhätischen Ethnologie. Stuttgart 1854.

II.

1. Adligenschwil, Pfarrdorf im Canton Lucern. Im Jahre 1210 heißt es Adalgeswil. (Gf. IX, 202.) Adalgis, alam. Mannsname anno 886. (N. C. D. No. 568.) Vom ahd. Adal, Adel, Gais, Gis, Speer, Lanze. (P. P. Nro. 172.) Wafernagel (im Schweiz. Museum I, 103) deutet Adalgis als: Geschlechtslanze. — Ein ahd. wila muß die Bedeutung von Haus gehabt haben. Dazu gehören viele Namen, die aber sich zuweilen mit lateinischem, ganz unverwandtem villa mischen. (F. d. D. S. 88.)

2. Negeri, Pfarrdorf am gleichnamigen See im Canton Zug. Die älteste Schreibung im Einsiedler Urbar aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. (Gf. XIX, 100) ist: *Agareia*. Im Liber Heremi (Gf. I, 391) lautet der Name Aegri und ist lateinisch übersetzt *aqua regia*. Es wird dort bemerkt, daß der im November 960 getödtete Graf Chuonradus oder Chuono von Lenzeburg, Bruder des Grafen Bernhard, den Antheil seines Gutes (*praedium*) in *Aqua regia* sammt Fischenze geschenkt habe.

Die Etymologie nach Bochat (Stadlin, Geschichte von Negeri S. 5) genügt nicht. Mone, (Celt. Forsch. S. 39) glaubt deuten zu dürfen: „Agi, Aege, Wasser; ir. oiche, f. Die beiden Dörfer Negeri, alt *agire* am See gleichen Namens in der Schweiz bedeuten Wasserhausen vom ir. *ri*, Haus.“ — Brofi (Gf. VI, S. 193) denkt an Bretonisch *Aegre*, mager. In einer Urkunde v. 800 (N. C. D. No. 141) heißt das Badische Egringen *Agaringas*. Ob zwischen diesem und dem zugerischen Ortsnamen eine Verwandtschaft bestehe?

3. Aisch¹⁾. 1) Pfarrdorf im Bezirk Hitzkirch (im österr. Urbar Escha) am Hallwilersee. 2) Höfe auf dem Aischerberg, Gemeinde Ebersegg, Kirchgang Altishofen. 3) Kapelle bei Nuswil. 4) Im vordern und hindern Aesch, im urner. Schächenthal. 5) Aeschi, Borfäß und Eschenalp in Unterwalden. (B. C. U. S. 170.) 6) Dazu kommen mehrere Dörfer und Weiler des Namens in Baselland, Aargau, Zürich, St. Gallen und Aichi im C. Bern.

„Der Esch, eigentlich Eß'sch (E'sch, Escht), Ganzes von Aefern, die, aneinander liegend, zu einer und derselben Zeit entweder bebaut und abgeärntet oder als Brachfeld beweidet werden, Zelge, Flur. Um den Esch reiten oder bloß Esch reiten, den jährlichen Felderumritt halten, in Procession um die Felder reiten oder gehen.“ (S. Schmeller, bair. Wörterb. I, 123.)

„Eziscm. (goht. atisk) seges, Saat. Ezisch. ezziska, escisca, ezeske. Hieraus ist das neuere Esch, Saatsfeld, entstellt.“ (G. Sp. I, 529.) — Heinr. Meyer denkt für die Ableitung an *asca*, Esche. Aesch ist ihm Eschenwald. Nicht für alle diese Orte wird dasselbe Stammwort taugen. Für den Aischerberg, wo der Ackerbau vorzüglich, dürfte mit Zug Schmellers Erklärung gelten. (Vergleiche F. d. D. S. 81, 117.)

¹⁾ Die Bodenbeschaffenheit lehrt ein Blick auf Dufours Karte; wozu als Hülfsmittel kommt Studers geologische Karte.

4. *Afholtern*. Unter den Steuerpflichtigen von Schüpfheim im Jahre 1456 (I. Steuerbuch der Stadt Lucern) erscheint *Boli zer Afholtren*. Der Ortsname *Afholtern* ist besonders im G. Zürich vertreten und heißt: bei den Apfelbäumen, beim Apfelbaumgarten. (H. M. D. Nro. 448—450.) Im Canton Zürich und Thurgau gibt es *Affeltrangen* und *Affeltrawangen*, d. h. mit Apfelbäumen besetzte Wangen, wovon der auch im G. Lucern vorkommende Geschlechtsname *Affentranger* (verderbt aus *Affeltrangen*, *Affaltrawangen*) herrührt. Wir finden den Namen auch in Krain urf. 1275: *de octo mansis in Apfolter et de sex vineis in monte Morawaz*. (Mittheilung des histor. Vereins. Krain 1860. S. 46.) „*Ab'al in Irish is an appletree*,“ Apfelbaum, sagt Reeves, *Adomnan vit. s. Columbae*. (I, 2. pag. 105. — *Ahd. apholtra* Apfelbaum. Die Ortsnamen sind zahlreich. (F. d. D. S. 60.)

5. *Alashart*. Im ältesten Einsiedler Urbar. (Gf. XIX, 111.) *Arnold v. Alaswand*, im *Jahrzeitbuch v. Ruswil*. (Gf. XVII, S. 16.) *Aloswendi* (und *Hartolswendi*) im Schwarzwald nach dem habsb.-öfterr. Pfandrodell v. 1281—1300. (Gf. V, 18.) *Alosweiler* heißt anno 1226 ein jetzt abgegangener Ort in Württembergischen Franken. (Zeitschrift der h. Ges. f. W. F. VI, 113 und Stälin II, 571.) *Alashusin* 1257. N. C. D. Nro. 962.)

Goht. alhs. f. altniederl. alah., m., templum. Agh. alh. m., templum, alhstede, palatium. Ist es in den N. Pr. *Alahicho*, *Alaholf*, *Alahwin*, *Alawih*, *Alahmunt* etc. enthalten? (Graff, *Ahd. Sp.* I, 235.) Einen *Alohih* und *Aloih* nennt das *Verbrüderungsbuch v. Salzburg* aus dem 8. Jahrh. *Alahis* hieß ein longobardischer Heerführer, der gegen den König *Cunipert* Krieg führte. *Andr. Bergomat. Chron.* 1. ap. *Pertz Monum.* V, 232. Bei *Mabillon Annal*, I, 707 heißt er *Alouisinus*. *Alahich*, *Alahuich*, *Alawic* erscheinen als alam. Mannsnamen bei *Neugart*. Die *Edda* nennt (*Simrok* S. 80 f.) den *Alwis*, welcher Name im lombard. *Mois*, mundart. *Mawis* wieder zum Vorschein kommt und auch in *Alawic* liegen wird.

6. *Alberswil*, Dorf am Fuße des Schlosses *Casteln*, Kirchgang *Ettiswil*. Wird schon im *Liber Heremi* als *Alberswile* genannt. *Eberhart v. Altbürren* hat es (*Alberschwil*) an *Einsiedeln* geschenkt. (Gf. I, 392.) Ein *Alberschwil* ist in der Pfarrei *Gossau G. St. Gallen*, 1330 *Albreswiler*. (N. C. D. Nro. 1113.) Bei *Münster*

in Westphalen: Albersloh. — Albero erscheint bei N. C. D. Nro. 897 als alam. Mannsname. Aus Adalpero. — Cardinal Alberoni's Name wird germanischen Ursprung haben. (P. P. 189.) Ueber — wil vergl. Abligenschwil.

7. Alpnach (— nacht ist unrichtig), Pfarrdorf am obwald. Gestade des Waldstättersees. Urf. von 840 Alpenach. (Gf. I, 2. S. 158.) 1036: Alpenache. (N. C. D. Nro. 821.) 1178: Alpinache (Engelberg. Urb. Gf. XVII, 249. — Ach, Aa auf oder von den Alpen (Weiden). Vergl. H. M. D. Nro. 1708. Ein Alpein zu Stubei im Tirol. (St. rh. G. 142 f.) und in Schmirn.

8. Altbüron, Dorf. Einst Sitz der Freien v. Balm, im C. Lucern. Die Burg habe Triburg geheissen. Urf. 1194: Alpurron. Gf. IV. 263; dagegen im Liber Heremi; (Gf. I, 392) schon Altbüron, vom 11—12. Jahrh.

Zu diesem Namen gehört Büron, Pfarrdorf im C. Lucern, urkundlich 1260: Burren, mit castrum (Gf. XV, 282). Mit vielen Namenscorrespondenzen, z. B. Büren, bei Stans. — Mhd. bur, habitatio.

Zu Altbüron gehören die Localnamen (gütig von Hr. Lehrer J. Bucher in Lucern mitgetheilt): Bohnern; Hinter-Güdisberg; Boregg; Gihölzli; Engelgehr; Kasern; Kriken; Bärbach; Salwäldli; Blangge; Dentenberg; Eisenhut; Ludligen; Stalten; Schartenhohle; Ring, mitten im Dorf; Meichten, im Dorf; Neglemoos; Hiltbrunnen; Lappbrunnen; Haueten; Bühl; Horn; Gunggi; Heimligrund; Festig; Ischerhubel; Schürbach; Säget; Badstube; Borst; Riken; Thalbachmatten; Bodmen; Herrenweg.

9. Altishofen, Pfarrdorf im Amte Willisau. Ueber Lage und Geschichtliches dieses alten Ortes kann auf Geschichtsf. (XIII, 196 ff.) verwiesen werden. Die einst so weitschichte Pfarrei gehörte zum Archidiaconate Nargau, und Altishofen hatte in seinem Decanate einen gewissen Vorrang, indem es von ihm den Namen bekam: (Gf. XIX, 175.) „In decanatu Altelishoven (Pfaffnach, Willisau sive Richental). Schon dieser Umstand deutet auf hohes Alter der Pfarrei. Gleicher Ansicht ist die Volksfrage, wenn sie aus dem freilich noch dem romanischen Baustile angehörenden Kirchthurm einen Heidenthurm macht, auf dem die an der Ostseite angebrachte Figur des „Kirchenlälli“ das Amt eines Wegweisers soll versehen haben. Der Lälli ist, was anderswo der Löll, dessen vormalige Würde einer Gottheit aus der deutschen Mythenforschung erhellt.

Ferner wird behauptet: von Burgrain bei Casteln, (Alberswil) wo noch auf einer Anhöhe die Capelle des hl. Blasius steht und einst ein eigener Caplan oder Plebanus (?) wohnte, sei bis Olten keine Pfarrkirche gewesen, auffer Altishofen. Sodann weist uns auch das Patrocinium des hl. Martin, der im Gotteshause zu Altishofen „Hausherr“ ist, auf ein graues Alter der hiesigen Kirche zurück. Urkundlich wird zuerst im Jahre 1201 ein Leutpriester dieses Ortes genannt: Chovnradius plebanus de altheloshouin,“ während man den Namen der Localität selbst schon für 1190 bezeugt findet. (Gf. VII, 155. XIII, 197) daß auch im 11. oder 12. Jahrhundert in Altishofen bereits ein romanischer Bau von solcher Größe aufgeführt wurde, deutet gewissermaßen die Wichtigkeit des Postens an. Auf eine militärische Bedeutung des Ortes leiten die Spuren von nunmehr fast ganz verschwundenen Burgen. Eine solche soll gestanden haben auf der Anhöhe hinter dem jetzigen Schlosse. Weiter war eine auf dem Schellberg über der Rumi. Diese nennt Schillings Chronik S. 15 ebenfalls und zwar als Schellenberg. „Die von Schellenberg von Altishoffen.“ Auf der Fuchshalde, einem Hübel zwischen Eichbül und Rumi will man früher noch Mauern (Mudera) gesehen und alte Münzen gefunden haben. Die Volks- sage, so reich an Schätzen und Schlössern, hat auch hier eines erbaut. Nicht weit davon, im Eichbül, wo einst wirklich ein Eichwald gestanden und alte Männer von großen, „wie von einem Bergschutt“ herrührenden Löchern zu erzählen wußten, hat der „Alt Tscholi“ vor etwa 50 Jahren ein uraltes Stück Geld gefunden, das ein „Lucernerherr“ für römisch erklärt habe. Später fand eine Jungfer Birrer dort wieder eine Münze, die aber verloren ging, ehe sie unter kundige Augen kam. Die älteste Form des Namens kennen wir. Statt Alteloshovin und Altelishoven fieng man schon früh an Altlishovin zu schreiben (z. B. Engelberger-Urbar v. 1178. Gf. XVII, 247 u. IV, 110 f. u. 287.) Das österreichische Urbar (Gf. VI, 41) hat schon Altishouen.

Wohin die Leuchte der urkundlichen Geschichte nicht mehr reicht, zündet noch der Name. Er beweist uns, daß unter den frühesten alamanischen Colonisten einer, Namens Altelo hier seinen Hof oder seine Höfe besessen und bewirthschafte habe. Der Gütercomplex mag ordentlich groß gewesen sein. Eine gute halbe Stunde von Altishofen, im jetzigen Kirchgang Richenthal, liegt ein einfa-

mes Thälchen, das auch jenem Altelo gehört haben mag; denn es heißt noch mundartlich: Alltel, Altelthal. Den Namen führten auch andere freie und sich eines Allodes erfreuenden Alamanen, z. B. der Altaling (v. Alto, wie Altelo), der im heutigen Altikon wohnte. (H. M. D. Nro. 1033. Gf. IV, 275: Altelinkon) das jetzige Altesheim in Baiern heißt urkundlich Altoldesheim, ebenfalls von Alto, welcher Name sowohl ein ursprünglich deutscher (B. B. S. 72), als auch keltischer ist, versteht sich je mit verschiedener Bedeutung. Der hl. Alto kam aus Irland nach Baiern.

10. Arni heißen mehrere Alpen und Berge in den fünf Orten herum. 1) An der Gotthardsstraße, bei Gurnellen. 2) In Midwalden, mit dem Arnloch. 3) In Obwalden, G. Giswil. 4) Im Entlebuch: Bös-Arni; Hohl-Arni; Lutters-Arni. — Narig, bei Nuswil. Arni-Hof im Freienamt. (Stadlin II, 37.) Arne, Ortschaft bei Peterzell, C. St. Gallen. (C. Wegelin, Toggenburg I, 302.) Andere im C. Zürich.

Von ahd. Aro, Arno, Ar, Adler, oder (mit H. M. Ortsn. Nro. 35) von Arn, Erni, Haus, Tenne. — Mone (Gall. Spr. 89): „Im wels. u. ir. Aran, f. hoher Berg.

11. Art, Dorf zwischen dem Zuger- (Arter-) und Lomazersee, im C. Schwiz.

Artchain (Ard edoin) = altitudo amoena ist der alte im 7. Jahrhundert übliche, zusammengesetzte Name des jetzigen Pfarrdorfes Ardkeen in Irland. Bei Adamnan (vita s. Columb. I, 36) ist Artchain Name eines Klosters in „Ethica terra.“ f. Reeves, Adamn. v. s. Col. pag. 66. Ard ist offenbar ein selbstständiges irisches Wort. Ard Ceannachte nennt Adamnan (v. s. Columb. II, 4) eine Gegend in Irland. Ard Cianacta heißt nach Reeves l. c. pag. 70 Altitudo Cianachtorum. Den Fren lautet C = K.

Ob nun Brofi Recht habe, wenn er (Gf. VI, 196) freilich in anderer Deduction, den Namen Art für keltisch erklärt, bleibe dahingestellt. Mone, (Urgeschichte des badiſchen Landes II, 85) denkt auch an Ard, erhöhter Boden, oder an Art, g. masc., Stein, Haus.

Dagegen heißt bei Graff (ahd. Sprachschatz I, 403) Art, fem., auch Aratio, Ackerung, Pflügung und Ardon, habitatio, von arton, arare, habitare. Noch sei eine Sage über die ehemalige Bodenbeschaffenheit von Art herbeigezogen. Der Lomazersee habe sich einst — heißt es — bis gegen Buosingen ausgedehnt und seinen

Ausfluß in den Artersee gehabt. Die Sägelrieder, vor der Katastrophe von anno 1806 eine sumpfige, viertelstund lange und ebenso breite Gegend, jetzt vom Schutte bedeckt, sollen durch ein ähnliches Ereigniß aus See Niedland geworden sein. Hinter diesem Nied, nach Art hin, habe sich das Erdreich einige Klafter von einem Berge zum andern erhöht, wodurch der Ausfluß nach dieser Seite gehemmt und verunmöglichet wurde. Eine alte Tradition zu Steinen weiß von einem Bergsturze aus den Jahren 1356—1357. (Fasbind, das christliche Schwyz IV, 110.)

12. Attinghausen. Vergl. Cf. XVII, 145. — Ein Attin ist Zeuge in einer Zürcherurkunde von 947. (N. C. D. No. 727.) Der Name Ato erscheint bei Neugart sehr oft. Dazu Atliniacum, Attigny in Frankreich.

B. und P.

13. Balm, Localitäten und Heimwesen an verschiedenen Orten. 1) In Altbüren; 2) Eschenbach; 3) Balmegg in Luthern; 4) Balmwand bei Biznau; 5) Bruderbalm am Rigi und andern Orten mehr in der Urschweiz. — 6) Dann an mehreren Orten im C. Zürich, Solothurn, Bern, Waadt, überhaupt im ehemaligen Burgund und auch im Schwarzwald. Die engere Bedeutung ist Felsenhöhle oder überhängender Felsen. — Der Name gehört unter die vorgermanischen und wird dem keltischen Gebiete überlassen.

14. Bekenried, Pfarrdorf am Waldstättersee (Unterwalden). Im Engelberger-Urbar v. 1178 (Cf. XVII, 248) lautet das Wort: Buccinried. Der ahd. Name Bucco, Bucu wird als Abkürzung von Burkhard angesehen und wäre im noch lebenden Geschlechtnamen Buß erhalten. Mone, (Gall. Spr. S. 27) übersetzt daher Bekenried in: Burkardsried und P. (P. S. 229) weiß nichts dagegen einzuwenden. Auch tadelt Mone (l. c.) Brosis Herleitung aus dem Keltischen.)

15. Beinbrechen, zwei Häuser zu Escholzmatt. Almendbrächen, Hublisbrächen am Roßberg ob Goldau. — Breche (f.) heißt nach Stalder Idiot. II, 502 ein Sturz losgerissenen Gesteines an jähem Abhängen.

16. Persiden, bei Schwyz. „In den alten Zeiten stund zu Persiden eine alte veste Burg, mit einem großen Thurm. Ich hab' auf Morfach von diesen Zwingherren und Zwingherrenschloß

in einem alten Manuscript gelesen, wo es heißt: Joh. de Isenburg, Dominus Berfordiae Benefactor ecclesiae in Morsach. Man sieht noch Ruinen von dieser Burg.“ (Fasßbind, das christliche Schwyz II, 41.)

„Berviden (bervidin) ist genannt in dem aus dem 12. oder 13. saec. stammenden Einsiedler-Urbar. (Gf. XIX, 100.) — Analogien und Deutung sind mir gleich unbekannt und der Gedanke an vor-germanischen Ursprung liegt nahe. — Römische Antikaglien wurden in der Nähe gefunden.

17. Berlen, Weiler mit Fähre über die Reuß unterhalb Buchenrain, C. Lucern. Urf. 1324: Berlon. (Gf. IX, 212).

Birli, heißt am Rhein im Rheinthal ein großer Haufe Nied-gras. Span. Birla, Regel. Fries: Meta foeni = ein Höumschochen, Birling. — Berla, Zeitwort in Appencell; man berlat = unser lucer. schöchlen. (T. Tobler, Appencell. Sprachschatz. S. 44.)

Perla heißt ein Ort 8 Stunden von Trier, gegen Schyref. (Gesta Trevir. cap. CCIX, ap. Hontheim, Prodrom. hist. Trev. I, 913.)

Im lausannischen Cartular heißt das heutige Pieterlen: Perla; das jetzige Perles aber nennt der lausannische Visitationsbericht v. Jahre 1453 (Archiv des histor. Verein des C. Bern. I, 11. S. 365) Pales.

18. Pfäffikon, bei Münster im C. Lucern und Pfäffikon am Zürchersee, C. Schwyz, (durch Urf. v. 16. Mai 960 v. König Otto I. an das Kloster Disentis geschenkt). Es heißt in diesem Documente: Villa Phaffinghoue, in ducatu Alemanniae in pago Zurich-geue in comitatu Luitonis comitis. (Th. v. Mohr, Cod. diplom. I, 78.)

Vom Mai 965 ist eine zweite Urkunde von Kaiser Otto I., worin er nebst Pfaffinghouen dem Kloster Disentis auch die dazu gehörenden Ortschaften Zella, Endiueld und Masilinghouum schenkt. (Curtem Phaffinghouum dictum in pago Thuregum in comitatu Burchardi comitis.) v. Mohr I, 855. — Pheffikon (Gf. IV, 271). Da der Ort Pfaffinghouen heißt, bevor er an Disentis, an die Mönche (Pfaffen) kam, wird er diesen Namen nicht von Letztern erhalten haben. Faffinc ist ahd. Personennamen. (P. P. S. 83. 249.) F. d. D. 165. — Das schweizerische Pfäffikon ist urkundlich im 12—13. Jahrh. geschrieben: Phaffikon (Gf. XIX, 98 und 104.)

Pfaffwil, Dörfchen in der Pfarrei Inwil erklärt sich aus dem Bisherigen.

19. Pfyn bei Ruswil. Den Namen hat auch Thurgau, wo er aus „ad fines“ erklärt wird. Pfyn im Wallis. Pfins im Tirol, nördlich v. Innsbruck. (St. z. rh. G. S. 144) und Pfinz, Pfinzbach wo die alten Grenzen der Bisthümer Mainz und Cöln waren.

20. Bifang hieß schon in den ältesten Zeiten eine kleine eingezäunte Wiese, in einer Weide, die Particulareigenthum war. War diese aber nicht Sondergut, so nannte man (nach dem schweizerischen Geschichtsforscher V, 172) diese Wiese Wun. Das Wort Bifang ist noch im Canton Appencell gebräuchlich und wird Befang oder Befig ausgesprochen. Gerade so auch im C. Lucern. Ein Heimwesen, Namens Bifig, ist zu Hergiswil bei Willisau und in Zell.

Eine Matte Namens Bifang gibt es in Schwiz am Tobelbach.

Die Sachsen um Fulda nannten unter Karl d. Gr. eine Strecke bebauten Bodens Bivanc. (Schannat trad. 239. Trad. 187. Bergl. Kunstmann, Rhaban. Maurus S. 26.)

Försteman (d. D. 103) sucht im ahd. bifang die Unterabtheilung eines Gaues.

21. Pilatus, der bekannte Bergstock bei Lucern, hat in meinen „Sagen“ 2c. (S. 21 f.) Besprechung gefunden.

Zwei Alpen am Pilatus heißen noch Fracmünt, Fräcmünt. Dieser Name ward auch auf den ganzen Gebirgsstock übertragen. Er erscheint auch im C. Zürich. — Im 15. Jahrh. war der Name Pilatus der vulgäre für unser Gebirg, und nicht Fräcmont, wie Bonnstetten (Gf. XVIII, 27) bezeugt: . . „ist in gemeinrem namen geheissen Pylatusberg.“ Dem keltischen Sprachstamme wird auch der Flußname Birz zu überlassen sein. Birra, jetzt Berre, Fluß bei Narbonne. Birra, Kloster in Irland. (V. s. Columbæ l. III, c. 2.)

22. Bös. Mit diesem Worte werden Localnamen zusammengesetzt, z. B.: Bösarni (und Holarni) zu Schüpfen (Schnyder, Entlebuch S. 223). Bözegg, bei Willisau. Bös-Mellgeu im C. Bern.

23. Bostunen, Bastunen, Landungsstelle unterhalb Weggis am Waldstättersee.

Im graubündischen Schanfigg ist 1209 ein Paisten, Paistun j. Peist. (v. Mohr, C. D. I, 246.)

24. Breiten, Name von Höfen und Grundstücken, welche meist eine ebene, fruchtbare Lage haben, vor dem Auge weitem sich ausbreiten. (Goht. braidei, Breite; braids, breit; hat sich in allen germanischen Sprachstämen erhalten. Ahd. preit, brait.) Das

Wort ist sehr frühe zur Localbezeichnung verwendet worden. Die Longobarden haben es sehr wahrscheinlich schon vor ihrer Einwanderung in Italien (568) in dieser Weise gebraucht und stimmen darin ganz mit den Alamannen und Schwaben überein. Du Cange (v. *Brayda*, *Braida*) bringt aus longobardischen Quellen mehrere Beweise. Z. B.: „Insuper concedimus Canonicis decimas *Braidarum* episcopalium curtium, id est, vinum, granum, legumina.“ Es ist dieses Wort nicht etwa aus *pratum*, *prata* entstellt, denn es werden gleichzeitig beide und von einander unabhängig gebraucht, z. B. in einer Urkunde Papsts Lucius II, v. J. 1144: *Ecclesiam s. Antonini de Braida . . . et Brodium et Pratum* Donicatum in monte Penicis . . . villam de Cavanna cum *Braida* dominica . . . *Pratum* longum, mansum Rugoli Gambalata, Runchum de Grillo fractum: *braidam* juxta fossatum de Batalia, *braidam* in campo Fasiani, *braidam* in Pegni, *braidam* in Marcelasco: *Pratum* quod dicitur Codugnar etc.“ Alle diese Grundstücke in einem und demselben Diplome erwähnt, schenkte nebst vielen andern Papst Lucius II. an die Abtei des heiligen Columban in Bobio. (Vergl. Ughelli, *Italia sacra* T. IV. col. 977 sqq.) — Item de condemenis vulgariter dictis gebreiten, $3\frac{1}{2}$ modios tritici. (Zinsbuch des Domstifts Basel von 1340 im Karlsruher-Archiv) de omnibus agris majoris curiae, qui dicuntur *Pratten* v. 1247. (Mon. boic. XI, 33. Mone, *Anz.* VIII, 467.)

Breiten gibt es bei uns viele, z. B. halbwegs zwischen Herzgiswil und Willisau ein in fruchtbarer Ebene gelegener Hof, wo das Thal sich etwas ausweitet; Breiten zu Oberkirch bei Sursee; Breiten bei Einsiedeln; Breitlehn bei Werdenstein. Ze Gebreiten urkundlich 1431 im Wallis. (Furrer, *Gesch. v. Wallis* III, 207.) — Endlich findet man eine Menge solcher Ortsnamen in dem schweizerischen Ortslexikon von Leu, Luz-Sprecher u. a. m. Auch in Steiermark ist für das Mittelalter urkundlich ein *Praytenfeld* bezeugt. (Muchar, *Gesch. von Steiermark* II, 32 ff.) — In Altdorf ist die Gebreiten mitten im Fleken. Es steht nun das Rathhaus da. (Vergleiche Lusser, *Canton Uri in den Gemälden der Schweiz*.)

25. Brühl, an vielen Orten, z. B. bei Einsiedeln. *Lucos nostros quos vulgus brogilos vocat.* (Capitular. reg. Francor. ed. Steph. Baluz. §. 46.) *Prolium* = Brühl. In Yso, de mirac. s. Otmari. l. II.

(Pertz Monum. T. II, 53.) F. d. D. 58 läßt es ununtersucht, ob das Wort feltisch oder germanisch sei; die Bedeutung schwankt zwischen Wald, Buschwerk, Wiese. Eine lange Wiese, vielmehr Niedland, an der sogenannten Galden bei Lucern, wird Bruel geheissen.

26. B ü h n e, eine kleine Bodenerhöhung mit einem Heimwesen dabei, in der zugerischen Ortschaft Deiniken bei Baar. Hier wurde 1531 der Landesfriede abgeredt und beschlossen. Im C. Zürich ist der Name auch. Mhd. bün, büne bezeichnet „erhöhter Fußboden,“ ursprünglich überhaupt Erhöhung.

27. B ü n z e n, Dorf im Freienamt, C. Aargau, am Flüsschen Bünz. Einen flumen Buntzing nennt das Chronic. holtzatie (ed. Lappenb. p. 50.) Jetzt heißt der Bach Bünzerau, fließt beim Dorfe Bünzen, Kirchspiel Nortorf und ergießt sich unter dem Namen Sarlau in die Stör. (Pott (S. 475) denkt dabei an einen Hof an dem Binsicht. — Anders H. Meier (Nro. 981). — Zu Buncia bemerkt Förstemann (d. D. 112), es sei bis jetzt ohne Belege. Das obige möchte dazu gehören.

28. B ü r g e l n, Pfarrei im C. Uri, am Eingang in's Schächenthal. Urf. 857 u. 952: Burgilla u. Burgila, wo es auch eine capella hatte. 1244: Burgelun. 1249: Burguolon. 1258: Burgellon. 1280: Bvirgelon. (Gf. VIII, 5 ff.) der Name deutet auf ein Burgstal, wie es ein solches in Burgeln wirklich gibt. Ein anderes Bürglen ist bei Lungern in Obwalden (Gf. XVIII, 121) und zu Rain (C. Lucern). Burgeln, abgegangener Ort im Berner Oberland. (Wyß, Reise, S. 152.) — Bürgeln am Blauen urf. 1140. (N. C. D. Nro. 853.)

29. B u r k r a i n, Burgrain, Weiler zwischen Ettiswil und Gettnau unfern der Burg Castelen C. Lucern. Urf. 1384: Burkrein (Gf. XVI, 12. 25 f. u. III, 186), der Rain bei der Burg.

Ein Burgreina wird genannt c. 1075 in einer Freisinger-Urkunde (Archiv f. R. österreichischen Geschichtsquellen 27 Bd. S. 263.)

Unser Burgrain ward früher durch einen eigenen daselbst wohnenden Geistlichen (aus St. Urban) pastorirt. Noch heißt ein Stück Land am Raine bei der als Wallfahrtsort immer noch besuchten auf einem Hügel schön gelegenen St. Blasien-Capelle der „Paffenacher.“ (Vergl. Förstemann l. c. 118 Purgreina.)

30. B u t t e n b e r g. Name 1) eines großen auf und an einem Hügel gelegenen Gutes in der Pfarrei Ettiswil und 2) der Anhöhe zwischen Münster und Büron im C. Lucern. 1327 Walther

ab Buttenberch. (Gf. V, 251.) Büttemberg als Pfarrkirche im E. Bern wird 1453 im bischöfl. lausannischen Visitationsbericht genannt. (Archiv d. hist. Vereins d. E. Bern I, 2. S. 365.) — Buttenberg heißt offenbar Berg des Butto, Buto; dieß ist ahd. Eigennamen, der im Ortsnamen Buttensulz (Buttisholz) Buttenau (Butos Au) Buttenried (bei Pfaffnau) und Butikon (Dörfchen mit Capelle zu Ehren des heiligen Magnus im schwizerischen Bezirk March) enthalten ist. Hierher gehören noch Buttwil, Weiler bei Inwil, und das 1456 (Steuerbuch der Stadt Lucern) genannte Buttinling (Budligen, wie auch ein Geschlechtsname lautet) im Amt Rotenburg. Bütikon im E. Argau, urf. (Gf. IX, 206 und X, 78. 80) Butinchon, Butinkhofen gab Seliger von Wolhusen 1070—1090 an Einsiedeln. (Gf. I, 394.) Vergl. Förstemann a. a. D. S. 114.

E. und R.

31. Cham, Kirchdorf im E. Zug. Urf. 858: curtis chama. Mairerhof Cham, v. König Ludwig seiner Tochter Hildegard, der Abtissin des Frauenmünsters in Zürich geschenkt. Das Diplom hat Hr. Professor B. Staub (Gf. X, 159 ff.) historisch-geographisch beleuchtet. Das Engelberger-Urbar von 1178 schreibt chamo (Gf. XVII, 247) Chamau (urf. 1206 Kamowe. (Gf. III, 119) Au von Cham, Baurenhöfe bei Frauenthal, in der Nachbarschaft von Cham. — Friesencham, Lindencham, Güter in der Umgegend von Cham. Daß der Beginn der Kultur in diesem Landstriche über Karl d. Gr. zurückreiche, ergibt sich aus der angeführten Urkunde. (Gf. X, 167.) Schon was Hr. Staub über Schloß St. Andreas im Städtli bei Cham (Gf. V, 22 ff.) zusammenstellt, eröffnet die Perspective in römische Vorzeit, und die seitherige Entdeckung einer keltischen Ansiedlung am Nordende des Zugersees (Gf. XIX, 232 f.) setzen die Sache außer Zweifel.

Vom bairischen Cham ist neulich eine Monographie ausgegangen: J. Lukas, Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham. Landshut 1862. Cham ist die alte Hauptstadt des bairischen Waldes. Cella apud Chambe. — „Wer hat Cham erbaut? Die Deutschen bauten vor Heinrich dem Vogler keine Städte; die Römer sind nicht hieher gekommen; also müssen es die celtischen Bojer gewesen sein. Sobald aber Cham mit historischer Sicherheit erscheint, erscheint es sogleich als „Stadt“, was ein Beleg mit ist für dessen frühen Ur-

sprung. Doch war wohl unsere Stadt anfangs nur ein festes Lager“ 2c. (Allgemeine Zeitung, Beilage 8. — 1862.)

Cam ist auch irisches Adjectiv, das zu Personen- und Ortsnamen gesetzt wird. Es bedeutet: *curvus*, *procurvus*, gekrümmt, bogenförmig. Z. B. *Abdomnan V. S. Columbæ II*, 20 (Reeves S. 130.) Neasan *cam* ein Mannsname. In Irland gab es ferner ein *monasterium Cam-bos* in Ulster; eine *ecclesia Camchluain* in Leinster; in Connaught ein *Cammagh*, d. i. *Cam magh*, *campus procurvus*. Colgan A. S. S. I, 799.)

32. Kämi, Chämi, Chämistalben, Häusergruppe am Fußweg von Zug nach Allenwinden, ob St. Verena. — Langchämi, Haus und Hof am Fußweg von Lucern nach Horw. — Kämiloch bei Schwiz.

In Camino, im Ramin, heißt c. 1060 ein unbekannter Ort in Freisinger-Urkunde. (Archiv f. K. österr. Geschichtsq. B. 27. S. 263.)

Kem, Kän, hohe Kem (wahrscheinlich Stammwort vom franz. *chemin*, Weg, Straße) nennt das Landvolk eine Römerstraße von Trier nach Metz, rechts von der Mosel (Schmidt, Forsch. über Römerstr. Jahrb. d. Alterthumsk. v. d. Rheinlande. 31, Bd. S. 21.) Ebenso heißt dort die Straße längs der Mosel v. Metz nach Trier. (Ibid. S. 27.)

33. Kammer, *Chammere*, Ackerfeld an der Straße von St. Erhard nach Ufikon, in der Gemeinde Buchs, wo Spuren eines römischen Gebäudes, Münzen und andere Antiquitäten zu Tage traten. Kammer, Kamer, *Chamera* ist in einer Urkunde des Bischofs Hugo von Grenoble und andern als *modus Agri*, Ackermaß, Weinbergmaß gebraucht. (Du Cange.) — Kammerweg, Kamerweg wäre nach Stalder (Ib. II, 84) der Weg durch solche Abtheilungen des Bodens oder neben solchen. — Wir haben auch im Amte Willisau den Geschlechtsnamen Kammermann. Die andern Bedeutungen des Wortes Kammer sind bekannt: Zimmer, besonders Schlafgaden, Milchgaden. Letztern Sinn möchte H. Meyer den zürcherischen Localnamen Kammeren, zu Dürnten und Bubikon, Kämmerli zu Baumen, unterlegen. (Ortsn, No. 49.)

Interessant für die Bedeutung unseres Ortsnamens nach den Ergebnissen der vergleichenden Forschung ist folgende Thatsache, den Cölner-Blättern (No. 149, Beilage S. 1863) enthoben.

„Manderscheid, 23. Mai. Auf dem benachbarten Banne

Bettenfeld, an der östlichen Seite des merkwürdigen, weit bekannten und vielbesuchten ausgebrannten Vulcans, genannt *Mosenberg*, sind eben Ruinen römischer Gebäude entdeckt worden. Die gefundenen Ueberreste, als: Backofen, Handmühlensteinreste, Säulenstücke und besonders die Thermen, die man jetzt schon aufgefunden, lassen schließen, daß hier eine große Villa, wie etwa zu Fliesem, im Kreise *Bittburg*, gestanden habe. Möchte die ganze „Kammer“, wie die Stelle bezeichnend heißt, vorsichtiger durchforscht werden. Sicherlich, man würde schöne und merkwürdige Resultate gewinnen; etwa wie sehr zu vermuthen, auch Mosaikböden.

34. *Katisbachweid* und — *matten* in *Ebikon*. (Segeffer, *N. G.* I, 537.)

35. *Kazenleh*. Die Straße von *Schöz* bis zu dem eine gute halbe Stunde entfernten *Alberswil* führt neben der *Wigger* und verschiedenen Bächen durch ebenes Wiesengelände dahin und war früher den Wässern entlang meist mit Erlengebüsch besäimt. An zwei oder drei Stellen kommt man neben Feldkreuzen vorbei. Eines davon beinahe auf der Mitte dieser Wegestrecke stehend, soll zum Andenken errichtet worden sein, daß einst eine Frau, die nachts den Weg machen mußte, und hier, von einem Räuber unter dem Rufe: „Blut oder Geld!“ überfallen, auf ein Gott gemachtes Gelübde hin plötzlich wunderbar gerettet wurde, indem eine unsichtbare Hand sie seitwärts durch die Luft an den nahen südlich hinstreichenden mit Eichwald bekrönten Hügel versetzte. Diese Gegend heißt das *Kazenleh* und war als gespenstiger Ort verrufen. Der Name mag auch *Kazenlo* gelautet haben, wie eine Localität im *Jahrzeitb. v. Büren* (*Gf.* XV, 274) heißt: „*Johannes am Katzenlo, färber in burren.*“ — Ein Hügel bei *Einsiedeln* heißt bekanntlich der *Kazenstrif*. Solche Ortsnamen nennt *H. Meyer* aus dem *C. Zürich* mehrere und denkt an wilde Katzen, die sich da aufgehalten hätten. Man darf auch an einen Personennamen denken. Denn gerade bei *Schöz* kürzt man den Namen *Achaz* (*Achalius*) in *Kazi* ab. Die Familie heißt, 's *Kazis*; die Frau: d' *Kazene*. Doch möchte man im vorliegenden Falle — auf Grund der üblichen Aussprache des Wortes — selbst eher bei den Katzen (*Thieren*) bleiben. *Le*, *hleo*, heißt Hügel und *Loh*, *Lo*, *Lach* bedeutet Wald. Da im *Kazenleh* ein Hügel nahe liegt und die Stelle, aus Allem zu schließen, einst bewaldet war, so kann man für die *Etymologie* beide Wörter in

Anspruch nehmen. Namentlich dürfen in Erinnerung gebracht werden die von Fr. Pfeifer (*Germania* I, 99 f.) behandelten Ortsnamen: Trüsileh = tumulus Drusi und Gunzenleh = tumulus Conradi, bei Augsburg; Birthinle, tumulus Berchtoldi, bei Rottenburg. (Förstemann l. c. 144.)

36. Kehrseiten, mundartlich: Kirsäte, Kirschäte, Filiale von Stans, die mit Stansstad und Obbürgen die vierte Uerte Nidwaldens bildet; ein angenehmes Ufergelände am Nordostabhang des Bürgenstokes. Urfundlich beschaut, hat gegen Ende des 12. Jahrhunderts der Ortsname wirklich seine Kehrseite; denn er heißt *Crisiacum*. (B. C. U. I, 128, Tschudi I, 112 zum J. 1213) und gab es da einen Weinberg. Doch findet sich auch schon für 1218 die Form Chirsiten. (Gf. VIII, 253.) Frankreich hatte ebenfalls ein *Crisiacum* bei Ponthieu. (Pertz, *Monum.* II, 279.) *Carisiacum*, urf. 775 (Schweiz. Urfundenregesten No. 101) ist jetzt Kiersy. Ein *Domus - Dei de Creciaco* nennt um 1217 die *Gallia Christ.* (VIII T. pag. 1622.) — In Piemont begegnen wir urf. 1289 einem Orte *Cresiaco*. (*Turiner hist. pat. monum.* I, 1622.) Gehören Kriesfern im St. Gall. Rheinthal und Crissier bei Lausanne, wie *Cressier* in Neuenburg und Freiburg (Griffach) auch in diese Gruppe?

37. Cheibet, Raibet, im Feld nordwestlich von Schöz (siehe den Ort), gegen den Wellberg zu. Nahe dabei, an der Straße, steht eine Feldcapelle. Nach einer unklaren Volkssage hat hier ein Rest der thebaischen Legion noch gekämpft und den Tod erlitten. Wo die Capelle stehe, habe man sie bestattet. Man vergleiche unter „Schöz“ die Notiz aus dem Bollandistenwerk. Raibengäßli, bei Sempach und Reibenbirnbaum, ebenda. (Gf. V, 198.) Reibacher, bei Sursee. (Gf. XVII, 223.) Raib, Reib ist ein Nas.

Raibler im Aargau, $\frac{1}{4}$ Stund vom Sidhubel und Raibenstatt, bei Suhr, wo Heiden begraben sein sollen. (*Argovia* 1863 S. 73 und 79.)

38. Kerns, schönes Pfarrdorf in Obwalden. Graf Ulrich von Lenzburg vergabte 1036 seine Besitzung — *quod visus sum habere* — in *Chernz* an Beromünster. (N. C. D. No. 831.) Chernis nennt 1173 eine päpstliche Bulle den Ort (N. C. D. No. 877.) — Eine Localität mit Namen Kerns gibt's auch im lucernischen Rotenburg. Ueberraschend ist es, einer Villa „Kernas“ (Kernæ?) im 7—8. Jahrhundert im nordwestlichen Frankreich zu begegnen: „Quodam

vero tempore, dum beatus Audomarus episcopii sui ecclesias circuiret... contigit ut ad villam, nomine *Kernas* veniret.“ — (Boll. Act. S. S. vita S. Audom. 9. Sept. T. III, Sept. pag. 400 Nro. 17.) Ist etwa an's goth. Quainus, Mühle, zu denken? Sagt doch B. R. U. S. 130, daß laut der Volkssage ein altes Rittergeschlecht Quernus einst im Besitz des Ortes gewesen sei und ihm den Namen gegeben habe. — In jener franz. Küstengegend waren auch deutsche Stämme niedergelassen. (M. Thym, hl. Willibrord. Münster 1893. S. 48 f.)

39. Der Rezerboden auf dem Kazenstrif bei Einsiedeln hat, nach Fassbind, seinen Namen daher, weil Zwingli, als er in Einsiedeln Prediger war, hier mit zehn Gleichgesinnten eine geheime Unterredung hielt. (Das christl. Schwyz I, 164.) Ueber die Sage von Zwingli's Riesensprung, Meine Sg. S. 232.

40. Körblingen, Hof bei Dietwil (C. Aargau) Urf. 1317 Kvrblingen. (Gf. X, 76.) — Korbinen nennt sich 1350 ein Gut bei Einsiedeln. (Libertas Einsiedlens. Docum. p. 114.) Heißt das erstere vielleicht bei den Nachkommen des Corbin? (Vergl. Bott, l. c. 193.) — Körber, Görber lautet auch ein Geschlechtsname im C. Lucern. Etwa von Korb, Körber, Korbmacher. (Bott a. a. D. 653.)

41. Kriens, Pfarrdorf bei Lucern. Urf. im 9. Jahrhundert. (Gf. I, 156) Chrientes. Kirchenpatron ist St. Gallus. Der vorbeifließende Krienbach, Krienserbach ist berüchtigt von alten Zeiten her.

Merkwürdig war es uns, diesem Namen im nordwestlichen Frankreich schon im Leben des hl. Audomar, (8. oder 9. Jahrh.), zu begegnen. Die Stelle heißt: Per idem vero tempus beatus Aubertus Cameracensis episcopus ut majorum relatione cognovimus, quadam die post hymnos matutinos rubente Aurora vidit eminus trans fluviolum, qui *Crientio* vocatur, virum praefulgidum etc. (Vita s. Audom. Boll. T. III, Sept. p. 410 Nro. 19.)

Dieselbe Quelle nennt uns ebenfalls den Namen Kerns. Auch findet sich im nordwestlichen Frankreich ein flumen Tella, wie es bei uns einen Tellenbach gibt.

42. Das Kriegsloch. Wer die Straße von Altbüren nach Roggliswil geht, kommt über die Blatten nach dem Neglenmoos. Rechts zieht sich der Weg neben dem Neglenmooswald hin, einem steilen Hügel mit Tannen besetzt. Oben auf demselben ist das Kriegsloch, ein in's Gevierte ausgehauener Raum, an dessen Seiten

man unter dem Moose und der Erde Ueberreste von Mauern bemerkt. Hier sollen die Mönche von St. Urban ein Haus besessen haben und mit ihren Kostbarkeiten zur Zeit, da Ingelram von Couci sich im Kloster festsetzte (1375), dahin geflohen sein. Die Gegend gehörte dem Gotteshause.

Ueberhaupt sei es in dieser Gegend nicht geheuer und alte Leute wissen da von allerlei Erscheinungen zu erzählen. (Hr. Lehrer J. Bucher.) Einen Acker Kriegenberg hat 1288 Ul. v. Porta an Kloster Ebersegg geschenkt. (Gf. IV, 112.)

Im Wallis heißt eine Gebirgsfenkung „ob der „Kriegalpe“, am Uebergang in's Piemont. Auch ist da der „Geisfad“. (G. Studer, topogr. Mitth. 1844. S. 171.) Vergl. dazu die mit Streit, Strit zusammengesetzten Ortsnamen.

43. R ü s s n a c h, oder R ü s n a c h (— nach ist unrichtig) Fleken am Vierwaldstättersee im C. Schwiz, am Fuße des Rigi. In der Pfarrkirche sind, um einen mittelalterlichen Ausdruck zu brauchen, Hausherren die heiligen Apostel Peter und Paul, welches Patrocinium schon meist auf höheres Alter weist. Zwei Burgen standen einst in diesem Orte. (Vergl. Gf. XV, 146 f.), wo die Abbildung der einen, obern. Die untere Burg wurde 1848 in ihren letzten Resten vertilgt. Ueber sie und die antiquarischen, theils dem römischen Alterthum angehörenden Funde, die dort gemacht worden sind, wird der Geschichtsfreund in einem der nächsten Bände zu reden Gelegenheit haben.

Ueber ein 1861 in einer Kiesgrube an der Straße zwischen Rüssnach und Greppen gefundenes menschliches Skelet konnte uns leider keine rechte Auskunft mehr ertheilt werden.

Der Bestand des Hofes Chussenachum ist urkundlich bereits für das 8. oder 9. Jahrhundert festgestellt. (Gf. I, 158) da derselbe an das Benedictinerstift Lucern kam. Von da an wird der Ort manchmal und meist gleichartig genannt: Sein Gut bei Chuifnach gibt Wernharius an's Kloster Muri. Mitte des 12. saec. (Grandier hist. d'Als. T. I, p. j. Tit. 383. Acta Murensia.) — 1283: Kosnach (Gf. V, 162.) Kopp, Urf. S. 58 v. Jahre 1302: Kuffnach und Kusnach. 1261: Kuschenach. (Gf. II, 57.)

Identische Localnamen bieten sich in nicht zu großer Ferne. Zunächst im Rüssnach am Zürchersee im Bezirk Meilen (Mediolanum wie das Liber Heremi schreibt.) Dieses zürcherische Rüssnach ist 1087

als Cussinach, 1179 als Chussenachum; 1290 als Kussenach, 1346 als Kusunach bezeichnet. (G. Meyer v. Anonau bei Kurz und Weissenbach, Beiträge S. 528.) Es lag an einem Römerwege: „Vinea sita in Kussenach prope viam que vulgo Heerstrasse dicitur, Anno 1262. (Mitth. der ant. Gesellschaft Bd. VIII, Urk. S. 166 u. Bd. XII, S. 7. S. 288.)

Ein drittes Küssnach steht auf der rechten Rheinseite im obern Großherzogthum Baden, also wiederum in einer schon in römisch-keltischer Periode bewohnten Gegend. H. M. (D. No. 1776) bemerkt darüber kurz der Name sei keltisch wie Embrach. Das Umsehen um fernere Namenscorrespondenzen läßt uns dieser Ansicht nicht widersprechen obschon wir auch in diesem Falle Broffis Deutung (Gf. VI, 215) beizustimmen uns nicht genöthigt finden. Denn eben so gut könnte man einen Namen auf Guss, Cuss, Cus als Stamm des Wortes annehmen. Solche Eigennamen kommen vor. Ein Töpfername aus Vindonissa ist Cosius. (Argovia 1863 S. 281.) Unter den Eingebornen zu Gallenhofen bei Windischgrätz in Steiermark aus römischer Zeit kennt Muchar (Gesch. v. Steiermark I, 37) einen *Couson*. — Eine Urkunde von 1298 spricht von einem Gerwico dicto *Gussen* de Gusseberg. (Kopp, Urk. I, 49.) Es ist auch von Muchar, Gesch. v. Steierm. II, 46 ein Gussenberge genannt. Den Namen des Herrn von Coucy schreibt Justinger (Chronik S. 232) Cussi und Cussin. Der Kuse hieß ein mittelalterlicher Prediger (Pfeiffer, Germanin III, 234.) Kuza ist urk. 1316 Name der Wittwe des Emerchon aus Worms (Baur, Hess. Urk. II, 2. S. 782 oder No. 783) und Cucenbach, ward ein Bach in Oberhessen genannt. Kus ist Nomen propr. bei Castren-Schiefner, (ethnologische Vorlesungen S. 213). Ein Herzog Kys ward von Karl dem Großen nach Fulda gesandt. (Monum Boic. T. II, 24.) Ein heiliger *Cussio* endlich blutete unter Valerian zu Trevis in Gallia für den Glauben. (Bolland. T. V. Julii p. 113. — 21 Juli.) Also Beispiele genug, daß dem Ortsnamen Küssnach ein Personennamen zu Grunde liegen kann und an analogen Bildungen aus der keltischen Sprachgeschichte fehlt es nicht. Von Julius wird ein *Juliacum*; von Pompejus, *Pompejacum*; v. Parisii, *Parisiaci* u. *Parisiiani*; von Catuso, irisch *Catusach*, *Catusacus*, *Catusiacum*; von Turnus, *Turnôc*, *Turnacum* und viel andere mehr. Im Irischen wird oft einem Personennamen die Endung an beigefügt: Aid,

Aidan, Meld, Meldan, Kolg, Kolgan, Columbus, Columban, Alb, Alban u. s. f. Statt an kommt auch en vor; Brenden (eus) statt Brendanus. So kann aus gallisch Cussio, Cussian, Cussen geworden und die bei Bildung von Ortsnamen geläufige Endung auf ac daran gehängt worden sein, so war das Cussenacum fertig. Cossonay im E. Waadt kann damit Verwandtschaft haben. An Namenscorrespondenzen aus Gebieten, die einst von Kelten bewohnt waren, fehlt es nicht. Wir wollen weniger premiren das heutige Cushendal, Cushendun in Irland (J. G. Kohl, Reisen in Irland II, 322) oder den noch lebenden französischen Familiennamen Casagnac, oder das Cugnasco im E. Tessin; auch nicht so fast den Milo de Cusiaco um 1221 aus der Gallia Christiana (VI, T. p. 1623) oder den Boso de Cusiaco, presbiter, Zeuge in einer Urkunde des Markgrafen Wilhelm v. Monferrat im Jahre 1280 (Histor. patr. Monum. v. Turin I, 1542 f.); nicht die piemontesische Villa Cusingo; jetzt Cusnengo, urf. erwähnt 902 (ibid. I, 103 f.); nicht Cusio, das alte Castell bei Albenga (ibid. I, 1494); nicht Cosinus bei Genua (urf. 1002; ibid. I, 351) oder den Ort Cossianus in Piemont (urf. 1026; ibid. I, 453), oder endlich Pons II, Sir de Cuseau im Schweiz. Anz. 1863 S. 18. Nein, viel frappanter ist der zum Jahre 1371 No. 10 von Raynaldus erwähnte und von Gregor XI. zum Cardinal erwählte: Bertrandus de *Cosnaco*, diocesis Lemovicensis canonicus regularis ord. s. Augustini, tunc episcopus Conocnarum. Da haben wir entschieden ein französisches Küssnach vor uns. Kosnach hieß 1283 auch unser Ort. (Oben.) Cosnac ist die alte Stadt Cusacum in Frankreich (Saintonge) und selbst das etr. Cosa lautete auch Cusa. Somit spricht Vieles genug für die Annahme, wie das zürcherische, so reiche auch das Küssnach am Waldstättersee in die vorgermanische Zeit hinauf.

44. K u r z h ü b e l nennen und schreiben sie einen Hof in Hergiswil, der wohl auf einem Hübel, Hubel liegt. Allein 1456 sagt das Steuerbuch: „Boli an Curtenbül.“ Die meisten Ortsnamen auf Hübel, deren das gleiche Hergiswil bei Willisau jetzt mehrere zählt, sind ursprünglich nicht mit diesem Wort, sondern Bül, Bühel, zusammengesetzt. Also z. B. Wissenbül, nicht, wie jetzt, Wisshübel, Langenbül, jetzt Länghübel in Hergiswil. — Sonst nennt die Frekenhorster Heberolle in der Gegend vom westphälischen Münster ein Langonhuuila, j. Langenhövel; huvila, Dativ v. huvil, das Hügel heißt.

Peters nennt in Böhmen: Gishübel; in Schlesien: Krummhübel, Steinhübel; in Sachsen: Hundshübel u. a. (Pfeiffer, Germania IV, 377.)

D. und T.

45. Daiwil, Dähwil, mundartlich *Däiel*; Weiler an der Straße v. Willisau nach Menznau. Die angegebene vulgäre Schreibung des Namens ist falsch. Tenwil nennt ihn im 14. Jahrh. das österr. Urbar (Gf. VI, 40) und im 15. das älteste Steuerbuch der Stadt Lucern. „Heinz ze Tenwil.“ Etwa zu ahd. Eigenn. Teino, in Zusammensetzungen auch Tenn. — Ulrich v. Tenwile 1313, Bürger in Frau. (Argovia 1863 S. 289.)

46. Dagmersellen, Pfarrdorf an der alten Cantonsstraße (jetzt Eisenbahn) von Lucern nach Basel, Amt Willisau, C. Lucern. Urf. 1070—1090 Tagmarsellen; wird durch Seliger v. Wolhusen an Einsiedeln geschenkt. (Gf. I, 394). 1173: Tagmarselden. (Segeffer, N. G. I, 705.)

Ein Damerfilch bei Ensisheim im Elsaß, erwähnt im Brief Peters v. Hagenbach an den Rath zu Mühlhausen d. d. 27. März 1471. (H. Schreiber, Taschenbuch für Geschichte und Alterthumskunde 1. Jahrgang S. 366.)

Dagmersellen bedeutet: bei der Selde Tagmars. Die Selde (ahd. *salida*, mhd. *selde*) war ein Haus, Wohnsitz, *habitatio*, *mansio*. So hießen urf. zürcherisch Brütisellen und Wallisellen einst: Bruttiseldon, Walaseldon. (Meyer l. c. Nro. 1470 f.)

Bemerkenswerth über das Alter der Ortschaft Dagmersellen ist die Nachricht laut Urf. von 1265 (Einsiedlerregesten Nro. 85), daß der Ort an einem Herwege lag. „An dem Herwege de Tagmersellen *mancip. Einsidlense cum W. hospite de Altishofen, mancipio eccles. Boron. matrim. contraxit.*“ Der (oder die) am Herweg zu Dagmersellen wohnende Leibeigene hat mit W. u. f. f.

Die Sage geht, der uralte Weg habe über das Zügholz an dem Berg, der von Nebikon (Stämpfel) bis Kaltbach sich hinzieht, sich gehalten. Auch soll von der Kammer bei Buchs alles eine Stadt bis nach Dagmersellen gewesen sein.

47. Dambach, im Volksmunde: Tampäch heißt ein Hof im Lucern. Hergiswil, bei dem ein Bach gleichen Namens fließt. Ein Dambach gibt es auch zu Geis (Lucern), und ein Tambach im Lande ob d. Enz. (Archiv f. f. österr. Geschichtsquellen X, 243.)

Vielleicht ein Bach, der wie der zürcherische Tannenbach (H. Meyer No. 695) durch einen Tannwald fließt. Zu Hergiswil ist im Dambachtobel wirklich Wald gewesen, wie noch die Spuren verrathen. (Vergl. Förstemann l. c. 113.)

48. Tägerfeld, im; zu Aesch, C. Lucern. Nachdem Graff und H. Meyer Ortsnamen mit dem Stamme Tegar auf eine Person Tegarö, Zeuß auf felt. tighearna, dominus, Meyer auch auf felt. tegarn, permagnus, zurückgeführt hatten, und Förstemann Mtd. Namenb. (2, 1361) die Sache unentschieden ließ, hat Jg. Peters in Pfeiffers Germ. (IV, 376) darin ein deutsches Adj. tēgar erkannt, das mit goth. digrs übereinstimme, wie altn. digr, crassus, tumidus, superbus. Tēgar werde in unsern Ortsnamen groß bedeuten. Dieser Ansicht hat sich nun auch Förstemann (d. D. 127) angeschlossen. Rochholz (Argov. I, 112) hat tēger = ēger gesetzt. Wir aber versuchen folgende Erklärung.

Der Tägerstein bei Sursee (Gf. XVII, 222) heißt mundartlich Tägelfei und bedeutet einen Stein für einen Tägelf, Dägelf, Licht, Lampe, (Stalder, Idiot. I, 258), weil an oder auf solchen Steinen für die Abgestorbenen das sogenannte Armenseelenlicht unterhalten wurde, und statt des Steines ward bisweilen ein Capellchen gebaut. Der Tägelfstein in Sursee ist richtig die Capelle auf dem Gottesacker. Im Jahre 1450 wurde laut Weihbrief die Capelle zu Maria Dägerstein geweiht. (Attenhofer, Sursee Seite 49.) Jetzt heißt der ganze Friedhof „im Tägelfstein“. Bei Sachseln am Fußweg nach dem Ranft steht das „Lichtdägelfcapeli“. Der Kopf solcher Steine hatte die Form eines mit Ziegeln bedeckten Häuschens, in dessen Höhlung das Licht stand. Vom Ziegel, tegula, bekam wohl das Ganze den Namen. Oder dann: Tegorium heißt bei Du Cange h. v. der locus seclusus ac superne tectus, à tegere, voce deducta: nisi idem, sit quod Tugurium. Eben da heißt es: Teges, parva domus, quae et Tugurium, scilicet casula, quam faciunt sibi custodes vinearum vel pastores ad tegmen sui; quasi Tegerium vel Tegurium. Immerhin wird man für einzelne Fälle durch diese Benennung auf ein Feld, oder eine Stätte hingeführt, wo ein solcher lichtbergender Stein oder ein Wächterhäuschen stand.

49. Der Tessin, Ticinus, welcher am Gotthard entspringt, scheint seine Verwandtschaften in den bairischen und tirolischen Alpen zu haben, wie die Neuß. Ein Tessina ist zwischen Trient und

Feltri. Tesino ist Seitenthal von Val Sugana. Oberhalb der Loysach sind die fontes Tessenii, die Loysach selbst führte einst den Namen Tessin, wie Dr. Sepp (Beiträge z. Geschichte d. bairischen Oberlandes IV, 14 f.) vermuthet.

50. Thiergarten hieß vor Alters eine Localität am Westabhänge der Musegg in der Stadt Lucern. „VI frtl. korn ab dem wingarten ze lutzern an der musegg, genant der *tiergarten*.“ (Gf. XVII, 17.) Dieser Thiergarten war also um die Mitte des 15. Jahrhunderts zu einem Rebberge umgewandelt, als was ihn noch der martinische Grundriß (1597) zeigt.

Früher, in den murbachischen Tagen, muß da wirklich ein Thiergarten gewesen sein. Cysat behauptet: „Der Berg ob der Mehrern-Stadt, auf der Musegg genannt, war zur Zeit, da die Stadt noch unter dem Gehorsam des Abtes von Murbach gewesen, ein dichter Eichenwald. Das bezeugen die Menge Eber- und Schweinzähne, die man in selbigen Gärten (an der Musegg) herum gefunden, und deren ich selbst etwa viele in meinem Garten fand.“ (Vergl. Lucern. Wochenblatt 1837 S. 123 und Coll. B. Mst.) Zu Adligen, im Kirchgange Emmen, liegt ein Wald, der auch „im Thiergarten“ heißt.

Schon unter Karl d. Gr. pflegte man auf den königl. Willen Thiergärten anzulegen und Parke (*luci*), zu denen vorzugsweise sumpfige Waldungen oder sogenannte Brühle, Brogilos, Broilos, Brolios, verwendet wurden. (Pertz III, 154 und 229. Cap. de Villis c. 10 u. Maurer, Geschichte d. Frohnhöfe I, 236.) — H. M. (D. Nro. 1739) bemerkt: „Zu jeder Burg beinahe gehörte ein Thiergarten und daher kommt dieser Name so häufig vor.“ Auch soll auf der Höhe ob der Musegg zu Allenwinden die Arburg gestanden haben. Wenigstens den Namen *mons arburg* kennt das Register des Custos für die Stift Lucern. (Gf. XIX, 126.)

Thiergarten heißt auch eine Localität beim Schloße Ludigen. — Ueber Thiergärten als alte Schloßplätze vergl. Kochholz, Sag. I, 126 f. II, 184. — Johann Mentelin, dem einige die Erfindung der Buchdruckerkunst zuschreiben, wohnte zu Straßburg „zom Thiergarten am Fronhof.“ (Stöber, Sag. des Elsasses S. 416.)

51. Toggelimatte, Matte bei Gibelsflüh, G. Lucern, in welcher der Toggelistein lag, der für Toggeli, Erdleutchen als Wohnung diente, (Sagen aus den fünf Orten S. 50) also ein

Localname mythol. Ursprungs, wie der Tockelenbrunnen im Aaregebiet. (Gf. I, 413) und wie vielleicht auch das

Donndermößli im Entlebuch (Schnyder II, 270) und namentlich die

Türsteneegg, bei Escholzmatt und der Dürstbach zu Herzigwil (C. Lucern). Dürsta fluviolus, genannt im 12. Jahrhundert für die Diöcese Trier. (Honthelm Prodröm. hist. Trevir. I, 709.) Vergl. F. d. D. S. 172.

52. Domini, Dominik, eine Spitze des Pilatusberges. Vergl. darüber Sagen, Legenden, Bräuche aus den fünf Orten S. 22 f.

53. Dosenbach. Bei Einsiedeln fließt ein schon 1350 genannter (Libertas Einsiedlens. Docum. p. 114) Dosebach, jetzt Tösebächli. Dosenbach ist Geschlechtsname in Baar, (C. Zug). Zum Dosenbach, tosender Bach, bietet dieselbe Quelle (Libertas Eins. D. p. 115) eine verwandte Bildung im Namen „klingender Bach“, der wiederholt auftritt.

In der Pfarrei Puochinauua bei Linz (urf. 21. August 827) ist ein Deozinbach, der in die Donau floß. (Arch. f. Kund. österr. Geschichtsquellen 27 Bd. S. 258.) Im Großherzogthum Hessen, Kreis Neustadt; urf. um 1303, Dufenbach. (Wagner, Wüstungen Prov. Starkenburg S. 195.)

54. Tommlis horn, eine Spitze des Pilatus. Darüber Sagen 2c. S. 23 f.

G.

55. Ebnet, Gem. Giswil, (im 15. saec. Gf. XVIII, 139). Ebnet, im Stanserfischen = Urbar; Ebinotim, Engelberger = Urbar 1178. (Gf. XVII, 248.) Ebnit, G. Entlebuch. Ebnet, G. Adligenschwil. Ebnet, auf Seelisberg beim Spreitenbach, und in Urfern. — Die Beispiele könnten noch um manche vermehrt werden.

Althochdeutsch ebanôti, planities.

56. Ehrlosen, die, und Ehrenbolgen. Jene ist ein bewaldeter, langgestreckter Hügel zwischen Münster und Hitzkirch. Früher als verruffener Herenplatz wirklich der Ehre los. Man wäre versucht den ersten Theil des Namens auch in Ehrenbolgen, einer Häusergruppe im Gelände am Baldeggersee, zu wittern; denn dieses Ehrenbolgen, (wovon der noch bestehende Geschlechtsname Ehren-

bolger) liegt zu Füßen des Berges, an dem nördlich die Ehrlosen sich findet. Nun heißt auch ein Berg des Bregenzerwaldes „an der Losen“; Dornbüren liegt dabei. Dieses Losen wird daher der zweite, selbstständige Theil jenes Wortes bilden. Vielleicht ist Losen enthalten im Flurnamen des hessischen Loos (Wagner, Wüstungen II, 334) und der kleinen appencellischen Ortschaft Loos am Zusammenfluß des Brüll- und Schwendibachs, und Mone möchte etwa dafür auf sein laus, lous, los, kleiner Berg, (keltische Forschungen S. 105, 110 und 111) verweisen wollen. Auch steht im ältesten Jahrzeitbuch von Altishofen: „stoßt an Kilian Müllers Ehrlosen.“ Ebenda begegnet man einem Manwerch Matten in der Marlosen (jetzt auch Warlosen). Im Bairischen hieß Wasserlos urf. Vuazerlosun (Zeitschr. d. h. Ver. v. Bamberg. Heft 1861/62 S. 97.) Das Mar in Marlosen wird auch im Namen Marbach u. Marlach (bei Frauenthal) enthalten sein. Das heutige Morley im Herzogthum Bar (Diöcese Toul) oder Marly bei Paris heißt 677 *Marlacum*. (Bouquet, Rec. IV, 658.)

Ehren erscheint in manchen Ortsnamen als erstes Wort, wie in Ehrendingen (Nargau), Ehrenfels (Graubünden), Ehrenzell (St. Gallen), Ehrenberg, Ehrenfried, Ehentraut zc. Für Bolgen bietet sich als Analogon das St. Gallische Bollgen, Bolingen ob Rapperswil, ein uralter Ort, uns dar, ein Wort, das auf einen abd. Mannsnamen Bollo zurückführt.

Allein dekungeachtet wäre vorstehende, noch so plausible Erklärung nicht ganz richtig. Losen ist allerdings ein selbstständiges Wort, aber das Ehr kann nicht mit Ehren in Ehrenbolgen zusammengestellt werden, da dieses urf. 1321 (Gf. X, 86) Erkemboldingen und 1410 Erchenboldingen heißt. Sonderbarer Zufall, wenn die Losen zu Altishofen auch einem Erkembold gehört hätte. Ehrlosen mag daher eher eine Erlen-Losen bedeuten.

57. Einsiedeln. Die ehrwürdige Eremitencelle des heiligen Meinrads ward auf einem Stück Waldboden gebaut, der noch keinen eigenen Namen gehabt zu haben scheint, und mit Recht ward ihm die Bezeichnung: Meginrades cella, Eremus sacra, Er. divae Virginis, Heremitana, zu Theil. Daraus folgte die deutsche Uebersetzung: (urf. 1130): ad cellam Einsydcl nuncupatam. (Einsiedler-Regesten No. 36 und No. 38 ad an. 1135: celle Einsidelon.) Im 14. Jahrhundert schon findet man die rechte Form verderbt

in Neinsedellum (urf. 1309 Gf. V, 245) und Neisidellon (Jahrzeitbuch v. Seedorf; Gf. XII, 61.) Noch jetzt sagt hie und da ein Baurenweib: Näisälë, von obiger Corruption. Im Dagmerrfeller Hofrecht steht: Enselliden. — Ahd. sedal ist sedes, Sitz.

Da man die Entstehung der Ortschaft Einsiedeln kennt (St. Meinrad † 21. Jänner 861) und die dasigen Localitätsnamen erst seit dieser Zeit können gegeben worden sein, ist für die Ortsnamenkunde es von Belang, dieselben zu merken.

Dorf und Kloster Einsiedeln. Karte in Farbendruck von Gebrüder Benziger in Einsiedeln.

Schnabelsberg; Albegg; Lösebüchli; Rothbach; Tümpfen; Geismatt; Murrellis; Untereschenbach; Heidenbühl; Breiten; Beugenscheuer; Furren; Grozenmühle; Bollern; Rütli; Wähni; Brüscheegg; Lugaten; Paradies; Gottvater; Böhli; Unterhorgenberg; Hünermatt; Röhnen; Horgenberg; Gyritz, in sumpfiger Gegend; Todte Meer, Sumpf; Birchen, Birchli; Unterwasen; Kohlschweig; Brühl; Hermannern; Böningen; Bachtölle; Gähalden; Immen; Rombül; Fuchsloch; Fröschbüchli; Schwend; Gänseriet; Entebach; Rampeln; Kolben; Grund; Im Dik; Schindern; Mettler; Hinter Lachern; Lachmoos; Stogeln; Gelfez; Stollern.

58. Erdbrüst, Heimwesen im Schachen, bei Malters und Erdbrüstweid ober dem Hilti zu Hohenrain. Es erscheint der Name wiederholt und schon im 13. Jahrhundert, im C. Zürich: ertbruste. Ein Hügel auf flachem Boden nach S. M., (D. No. 140). — Baratrum, hiatus terræ nach Graff.

59. Eschenbach, Pfarrdorf im C. Lucern. Erklärt Gf. X, 64. — Sonst sagt Förstemann (d. D. 117): Aus den mit Esch — anfangenden wage ich nicht diejenigen auszufondern, in welchen der Begriff von fraxinus steckt. — Vergl. Mesch.

60. Ezel, Berg bei Einsiedeln. Man hat an das Wort Atila, Ezel (Väterchen) gedacht. Aber nach J. v. Arx, (Bericht. u. Zusätze S. 70) verdankt der Berg seinen Namen dem Hezilo, welcher Verwalter oder Vogt der Besitzungen war, die das Kloster Reichenau am obern Zürchersee besaß und jene Berghöhe unter seine Liegenschaften zählte. Nach diesem Manne hieß ehemals die jetzige St. Meinradscapelle auf dem Ezel Heciliscelle, was die Entstehung des Bergnamens noch um so erklärlicher macht. Von einem Hezilo hat vielleicht auch Hitzligen (C. Lucern) den Namen empfangen. Der Ezel heißt 1261 (Einsiedler-Regesten No. 82) mons Ezlin und im Urbar (Gf. XIX, 99): Eczelin.

F.

61. Ferren, Ortschaft in der Gemeinde Kleinwangen, C. Lucern. Urf. 1230 ferrich und im österr. Urbar verchein. Gf. VI, 55. Mhd. pferrich, nhd. Pferch, Ferch. — S. M. (D. N. Nro. 352) leitet dagegen den „viculus qui dicitur verrich 1238“ ab von Farn; Ort, wo viel Farrenkraut ist. (Vergl. Förstemann d. D. 83.)

62. Flüögge, Hof bei Nebikon, an einem Waldsaum (Flüög-gewald), wo eine kleine Fluh in der Nähe von selbst den Namen als: Fluh-Ege (Egge) erklären läßt. In der Gemeinde Aegeri gibt's auch eine Fluegg. (Stadlin III, 6.)

63. Fontanen, *Fontana*, Quelle, Thälchen am Bache gleichen Namens hinter Wolhusen und Menzberg, C. Lucern. So heißt ferner eine Quelle am Brünig und auf Hasliberg im C. Bern (Wyß, Reise in's Bernerobersland S. 862). Ferner eine Alp im C. Obwalden, Gem. Giswil. Fontana merla im C. Graubünden. Funtona im Vorarlberg. (Steub 85.) Fontanell, Fontanella im Tirol, (St. z. rh. C. S. 138.) und im Walsertal.

Im Burgundischen und in Frankreich gibt es manche Localitäten dieses Namens aus vorgermanischer Zeit.

G.

64. Gams und Blütenhütten, Alp am St. Gotthard, an Guspis (urf. 1331: Cuspino) gränzend; ferner die Fsenmannsalp mit 4 schönen Stäflen bei Witenwastern und Gaggiola hießen urf. 1331 zusammen: *Antilia* und gehörte Urfern. (Gf. VIII, 123.) Es mag auch Goms im Oberwallis dahin gehören. Dazu ist Gams im C. St. Gallen (Rätien) zu stellen, alt, 972: *Camperia*. (N. C. D. Nro. 762 und Gf. I, 112.)

65. Garschen, Alp mit 7 Stäflern am Furfapasse. Urf. 1411: Garfun. (Gf. VIII, 129.) Ursprünglich verwandt mit Carasso in Tessin? (Vergl. St. z. rh. C. S. 187.)

66. Gurschen, Schutzwäldchen über Andermatt. (Gf. VIII, 138.)

67. Gersau. Der Name ist erklärt im Gf. XIX, 80. Der Erklärung von Brosi (Gf. VI, 207) können wir nicht beipflichten, also auch nicht Gf. XIX, 1. — In Gersau war vor Zeiten — nach der Sage — ein Weinberg und wurde viel Wein gemacht. (Faßbind, d. christl. Schwiz. Manuscript des Vereins I, 77.)

Gersag, Gemeinde Emmen bei Lucern. Ueberhaupt hat der

Mannsname Gero (Speer) in unsern Gegenden zu mehreren Compositionen geholfen: Geris= (oder Giris=) Lehn auf Menzberg; Gerensacker zu Oberebenfoll; Geriswende bei Giswil (15. Jahrh. Gf. XVIII, 139.) Gerensstal zu Gettnau. Geresperg Gf. VI, 63 bei Adligenschwil.

Von Gero kommt Gering: Gerig (noch Geschlechtsname). Gerlo in Gerlosswile, Gerlischwil bei Emmen (Ruß Chron. S. 80). Gerlingen, zu Ballwil. Gehren, an und für sich, mhd. gere, bezeichnet Förstemann (d. D. 71) als keilförmige Ackerstücke. Im Landbuch von Schwiz (ed. Rothing S. 203): ... „vund den walld obnen durch an Gerenslinien.“ Die Gehren zu Römerswil (C. Lucern.)

68. Gettnau, Dorf und Filiale zu Ettiswil, C. Lucern. Urf. 1178 u. 1188, da es an das Kloster Muri abgabete, Geppenovo; 1247: Gepenowe. (Kurz u. Weissenbach, Beiträge I, 129. 133.) 1327: „Peter der Wirt v. Geppenowe.“ (Gf. V, 251.) 1456 finde ich im 1. Steuerbuch der Stadt Lucern noch gepnow; dagegen im Jahrbuch von Altishofen anno 1576 bereits Getnow. Geppo, wie Gibicho, altd. Mannsname. Also Geppen — owa, des Geppen Au. Eine fruchtbare Aue ist der Ort. (Graff, ahd. Spr. IV, 126.)

Ein Gettenau, Gettenowe in Hessen kommt urf. 1280 vor. (Archiv für hess. Gesch. VIII, 3. S. 402.)

69. Gfähl, Gföll, Gfell heißt ein Heimwesen im Lucern. Hergiswil. Es liegt wirklich am Abhange, Gefälle eines Hügels. — Ein Gfähl ist ferner bei der Sennhütte auf dem Napf. Wird sich noch mancherorts finden. Im tirolischen Landgericht Taufers verzeichnet L. Steub (z. rh. G. S. 136) ein Gföll und fragt dazu cavallo? — Mit Nichten. (F. d. D. 54.)

70. Göschinen, Gestinen, Filiale der Gemeinde Wassen an der Gotthardsstraße. In der Nähe sind die Heimwesen: Horben, Wiggen, Luß, Mattingen. Urf. 1334: Geschinon. (Gf. XII, 24.) 1337: Geschenden. (Ib. p. 25.) Um dieselbe Zeit schreibt auch das Jahrbuch von Seedorf: Gesschenden, Geschonde, Geschenden u. Geischenden. Jacob v. Geschinen. 1353. Gf. VIII, 56. (Ib. p. 55. 60. 65.) Das 1. Steuerbuch v. Lucern hat zum Jahre 1389: „in des von gestinen hus.“ Ferner, 1426: „Gescheden (Gf. V, 285) den Turn ze Geschentun.“ 1291. (Kopp, Urf. II, 142.)

Ein anderes Göschinen liegt an der Saumstraße über die Furca im walliser Bezirk Goms. Auch klingt der Name etwas an die französische Bezeichnung des Saanenthals, Gessenay. — Im Un-

terengadin ist ein Hügel bei Süss, Namens: Caschinnas; da stand zu Campels Zeit († 1581) eine Burg, fand man alte Waffen, Geräthschaften von römischen Münzen. (Röders Graub. S. 98.) In Steiermark gibt es eine Pfarrkirche St. André zu Göß (eccl. Gæssensis, bestand schon 1196. (Muchar III, 259.)

71. Gundelingen, Gundoldingen, in der Pfarrei Rain, C. Lucern. Gundoldingen hatte eine Maltstätte. Gundoldingin (in placito) Gf. IX, 207.

Kundelo, ein freier Mann vertauscht laut Urk. v. 28. Brachm. 1037 sein Gut Mesch und Ram gegen ein Gut zu Hottingen (Gf. X, 164, Ann. 2.)

72. Gurnellen. Steub, z. rh. G. (S. 147) will daraus ein romanißches cortinella machen und fährt fort: „Gamsfeier, Alpe mag campos de fora, Flüela vallula sein. Rudenz, Silinen, Surenen u. a. scheinen rhätisch.“

S.

73. Saken, der, Berg bei Schwiz. Mundartlich: Hooggen. In der Wetterau bezeichnet man mit hâc gewisse Hügel und Förstemann (d. D. pag. 42) bezieht das Wort auf ahd. u. mhd. hauc, collis, woraus jetzt im Thüringerwald — hauc, — *hoog*. In der Bedeutung wird damit unser Wort übereinstimmen. Wir finden bei uns noch eine Sackenrüti, Heimwesen unterhalb Dorf Wiggen in Wolhusen; einem Sakenrain im Münsterer-Zehnturbar, womit die ganze Gegend vom Wald bis Uttigen in Ballwil gemeint ist. „Auf Saken“ heißt eine Localität in Rotenburg und vielleicht gehört dahin auch das Unterhofen in der Gemeinde Rain.

74. Hänggeln. (Vergl. Gf. XVIII, 201.) Das Jahrbuch von Ruswil (Gf. XVII, 11.) führt ein Grundstück an: genempt der hengend acher.“

75. Hergiswil, Hergiswald (Herrgottswald), Hergis. (Gem. Seelisberg. Gf. IX, 59.) Einen Hergisacher erwähnt das Stanfersiechen-Urbar. Hergisbül, urk. 1460 zu Sempach (Gf. XVII, 220.) Das Hergiswil im C. Lucern heißt urk. 1246. Hergoswile. (Urkundio II, 36.) Noch blüht in Uri das Geschlecht Herger, welcher Mannsname offenbar bei unsern alamannischen Vorfahren ein beliebter war. Hergêr (Ariogaisos) besagt: Heerlanze. Goht. harjis = ahd. hari = Heer. — Hergis und Herges ist ahd. Harigis (Grimm,

Weisth. III, 395. Pott, Personennamen S. 243) oder auch im einen oder andern Falle von Herigoz?

Hergershäusen im Kreis Dieburg, Großherzogthum Hessen. Ebendaf.: Niederhörger, Niderhigern, Niderhergern, urf. 1481. — Und urf. 1398: Hergirsdorf, Hergersdorf. (Wagner, Wüstungen II, 489.)

76. Hiltisrieden. Erklärt im Gf. XVIII, 200. — Ein Hiltersried in der bayerischen Oberpfalz, wo ein Kampf gegen die Hussiten stattfand.

77. Der Hirnibrunnen und das Hirnibül, um Sempach, wird urf. 1361 erwähnt. (Gf. V, 198.) und: „Uff Hirnenbül ob dem grossen Stein hin.“ (Gf. XVII, 219.) Auch auf der Höhe zwischen Nebikon und Egozwil liegt ein Hirnibül. Ist hier an Verwandtschaft mit dem altfries. Herne in der Bedeutung von „Ecke, Winkel“, zu denken? (Vergl. Förstemann d. D. 72.)

78. Hizkirch, Pfarrdorf im C. Lucern. Urf. 1246: Hildschirchun (Gf. V, 226); 1272: hiltkilch. (Ib. IV, 275.) Also die Kirche des Hildi, Hildo oder Hilti, Hilto (Graff IV, 912, 949) vielleicht derselbe, welchem auch Hiltisrieden den Namen dankt oder das Hiltifeld bei Ebersol. Hiltislehn, zwischen Eschenbach und Emmen.

Im Gf. (V, 8) steht, Schluß des 13. Jahrh. schon sowohl Hizkilch als Hilzkilch.

79. Horlachen. (Gf. XVIII, 201.)

80. Hostris, ein paar Höfe zwischen Ettiswil und Schöz, am rechten Ufer der Wigger. Den Namen kann nur enträthseln, wer weiß, wie er früher geschrieben wurde. Im Jahrzeitbuch von Altishofen liest man (aus dem 16. Jahrh.) freilich auch Hostris. Aber das 1. Steuerbuch der Stadt Lucern nennt den Ort 1456: Hogestres und Hochsträs. J. B. Uoly am hochsträf., so daß kein Zweifel übrig bleibt, daß einst hier die Hochstraße vorbeilief. — Ähnlichen Aufschluß gibt diese Quelle über einen andern Localnamen.

81. Hügstatt und Hügstäldeli, jenes ein Heimwesen, dieses eine Alp, beide im Entlebuch. (Schnyder, Gesch. v. Entlebuch II, 235. 245.) Ob zu goth. hugs, Feld, Landgut?

L.

82. Liele, Ortschaft mit Schloßruine in der lucernerischen Pfarre Kleinwangen am Lindenberg. Urf. 1230 Liela (Gf. IV, 266). Ein Liela im Breisgau anno 972. (Einsiedl. Reg. Nro. 10 und Gf. I, 402.) Liel am Albis (ibid. S. 403). — Bei Bekenried ist ein Lielibah. (Busfinger, C. U. S. 147).

Förstemann (d. D. 142) findet ahd. liula = vitis alba — in Lielah, j. Liel und Lieli.

83. Lippentrüti, Weiler mit Wirthshaus an der Straße von Neuenkirch nach Sursee, zum ersten Orte kirchlich und politisch gehörig. Ein Lippertsreute liegt im Decanat Linzgau, Großherzogthum Baden. — Lipperschwendi im C. Zürich. Etwa zum ahd. Mannsnamen Liutperaht.

84. Lompach, der, bei Escholzmatt und im Berner Oberland, bei Interlachen. Mag sich anschließen an das lumm und lomweich, lind, bei Stalder Idiot. II, 184.

85. Lucendro, Alp am Gotthardshospiz. Urf. 1331: Starrevolo. (Gf. VIII, 123.)

86. Lucern. Die urf. (840) älteste Schreibung des Wortes ist: Luciaría, (Gf. I, 155 ff.), während im angeblich von 695 datirenden Stiftungsbrieft die Form *Lucerna* steht. Luzeren schreibt die Urkunde wegen den 15 Meierhöfen des Closters Lucern, und die Öffnung (ibid.) braucht die Form Lucerron. In loco *Luceria* sagt ein Instrument von 1210 (Gf. IX, 202). Deutsch ist das Wort offenbar nicht. Es handelt sich darum weiters um die Frage, ob diese Benennung vom Stifter oder den Mönchen des Closters selbst ausgegangen und eine sinnbildliche Bedeutung haben soll, oder ob man ihn bei der Gründung des Gotteshauses schon vorgefunden habe.

Zu Gunsten der erstern Ansicht hat man darauf hingewiesen, daß wirklich einige Monasterien selbstgemachte Namen mit symbolischer Absicht erhalten hätten, „wie Aurora, domus consilii, Stella maris, Vivarium peregrinorum.“ Den letztern Namen führte zuerst das Closter Murbach; es lag darin jedoch keine bildliche Bezeichnung, sondern eine reale; denn es war hier in der That ein Vivarium, wie schon in der Notitia Dignitatum die jetztige Stadt Viviers in Frankreich hieß, d. h. ein Ort, wo man Thiere aufbewahrte, ein Thiergarten, Fischbehälter, Weiher (ahd. wiwari) und

zwar in Murbach zunächst für die Pilger. Die andern citirten Namen haben wirklich bildlichen Sinn und wir könnten ihnen leicht mehrere beigegeben, wie: Clara-vallis; pura vallis (Ebersegg); vallis liliorum (Closter Tennikon); Lilienthal; Gnadenthal u. s. f. Allein, genauer besehen, sind das alles Namen, die erst seit dem 12. Jahrh. gegeben worden sind, und sie waren in dieser Weise nicht so fast bei den Benedictinern als Cisterciensern Sitte. Auch kamen darüber die früher einem Orte anhaftenden Namen, wo ein solcher schon galt, nicht in Vergessenheit, sondern wurden meist fortgebraucht, wie Frienisberg, Wettingen, Ebersegg. Die ältern Orden, die Columbaner und Benedictiner wußten noch nichts von solchen symbolischen Bezeichnungen, ihre Ortsnamen sind realistisch. Es setzt aber auch die aus dem 11. Jahrh. stammende Copie des Stiftungsbriefes den Namen Lucern bei Entstehung des Gotteshauses als schon lange gebräuchlich voraus: „Unde ego Wichardus presbyter . . . in quodam loco qui *lucerna ex antiquitate* est dictus juxta fluvium qui rusa vocatur, qui de summitate magni lacu fluit.“ Daß dem also sein werde, wird durch die Thatsache gestützt, daß der Ortsname Lucerns nicht ganz vereinzelt dasteht.

Ist die Form *Luceria* die wahre, ursprüngliche, so hat sie ein Beispiel am apulischen *Luceria*, und an Luzko, Stadt in Polen, die zu latein auch *Luceria* heißt, wenn dieser lateinische Name nicht etwa willkürlich gemacht ist. Luzeren heißen Häuser am Bolligerberg bei Bolligen im C. Bern. Zu Anfang des 14. Jahrh. gründete Schwester Bertha de *Luceria* (Lucern? Luzeren bei Bern?), zwei Stunden südwärts ob Freiburg, im Closter Voix-Dieu. (Pilger 1849. S. 150.) Die Luelmatt an der Halden beim Hof wurde früher meist Lutzermat, Lucermatt geschrieben. (Steuerbuch der Stadt Lucern im J. 1487.) — Auch die eigenthümliche Form *Luciaria* im Instrument von 840 zeigt, daß man nicht an die Leuchte gedacht, sondern es mit irgend einem alterthümlichen Ortsnamen zu thun glaubte. Die Form *Lucerna* begegnet uns weit über den Pyrenäen drüben, und diese spanische Stadt ist im mittelalterlichen Gedichte Karl Meinel 339, 46 erwähnt: „der was eine Lucerne genannt, de was wol bekant ind was in einen grönen dale gelegen.“ Weil sie Karl d. Gr. widerstanden, wurde sie verwüstet und das mittelniederländische Poem bemerkt: die Stadt liegt noch heute wüst. Vincentius sagt: *hae sunt urbes, quas Carolus maledixit propter hoc,*

quod 'gravi labore eas acquisivit... Lucerna, Ventosa, Caparta, Adania. (R. Bartsch, Karlmeinet. Nürnberg 1861. S. 63 f.) — Thal und Stadt Lucerna (Lucerne) begegnen uns noch näher, im savoischen Alpengebiet. Guilielmus de Lucerna vende all' abbazia di Staffarda tutto ciò che possiede nella valle di Guicciardo (Urk. April 1159. Turiner hist. patr. monum. I, 820.) Derselbe urkundet 7. Febr. 1173 mit seiner Schwester der Abtissin Cadessa di Caramagna. (Ibid. pag. 873.) Wilhelm war Herr vom Thale Lucerna. Im Südtirol und im Veltlin ist ein Dorf Luserna. (Steub z. rh. G. S. 61. 191.) Lucernone ist auch der andere Name für das enge Onsernonethal, das ob Locarno im C. Tessin anhebt. (Zeu, Lexic.) Lucerne oder Liserne nennt man ein Flüsschen, das auf der Grenze zwischen Waadt und Wallis in die Rhone mündet. So finden wir also auffallender Weise im Osten und Westen, Süden und Norden der Alpenkette denselben Orts- und Flußnamen Lucern eingebürgert. Das Alles ist doch gewiß ein deutlicher Fingerzeig, daß er in uralten Zeiten, wohl ganz ohne symbolischen Beigeschmack, als Ortsbezeichnung gewählt worden sei. Und zwar ist es nicht das deutsche, sondern meist das keltische Sprachgebiet, auf dem er uns in Analogien entgegentritt. Lucernaria ist der durch Marcellus Burdigalensis oder Empyricus als gallisch bezeugte Name einer Pflanze, die wir noch unter dem Namen Lucerne oder Königsferzen kennen. Lucernus, Luchern hieß ein Schüler des heiligen Comgalls, unter welch' letzterm bekanntlich auch der heilige Gallus im irischen Bangor lebte. (Colgan Act. S. S. Hibern. I, 590.) Vernehmen wir aber den gründlichen R. Zeuß ¹⁾ (Gramm. Celt. pag. 28), wo er zusammenstellt: Lócarn, (Gall.), lugarn (brit.), mit luacharn, gen. lochairnn = laternæ, nach einer Glosse in Cod. S. Galli. Daher komme, schließt er denn, Locarno und Lucerna, welche ihm gleichbedeutend sind. Das Wort lucerna in der Form lukarn, Leuchte, haben in ihren südlichen Wohnsitzen (wie bei Gabelenz und Loebe, Glossar d. goth. Sprache; Leipzig 1843. S. 112 zu sehen), auch die Gothen angenommen.

¹⁾ Neben Zeuß können frühere Etymologien, wie von Bochat *mém. crit.* III, 48) v. lug-cern = am Kopf des Sees; Luceria = Fischerhütte; Schöpflin I, 79 nicht mehr bestehen. Brosi (Gf. VI, 218) scheint diesmal der Wahrheit näher zu kommen.

Seltfamer Weise träfen nun im Ortsnamen Lucerns unsere Sage, die an eine Leuchte für die Schiffenden dachte, und die Etymologie in einer Hinsicht zusammen. Gewiß, wenn die verschiedenen Localnamen, die wir an den Alpen aufgezählt, einem Volksstamme den Ursprung verdanken, nenne man selben nun einen rätischen oder feltischen, dann ist damit auch der Beweis gegeben, wie unter diesen Alpenbewohnern der Verkehr nach verschiedenen Richtungen eingehalten ward, und der Name Lucern wird uns auch historisch eine Leuchte in ferne, dunkle Zeiten der Urbewohner zurück.

87. Ludligen, Hof an der Straße von Großdietwil nach St. Urban. Ein Ludlingen (in dieser Gegend?) erwähnt eine Urk. v. 1194. (Abhandl. d. histor. Gesellsch. des C. Bern I, 1. S. 98.) Ludlingen und Loblingen des Liber Heremi. (Gf. I, 403.) Ludelingen (Gf. IV, 267).

Ein Lutilinga in Schwaben wird 793 an St. Gallen vergabt. (N. C. D. No. 120.) Der Mannsname Luto war häufig, wie z. B. ein Blick in den Neugart belehrt. Auch Ludo begegnet.

88. Ludingen, Schloß u. Hof Gem. Römerswil. Urk. 1173: Ludingen, wo sein Census cum jurisdictione an Münster kam. (Segeffer N. G. I, 705.) — Von Ludo.

89. Lugenthal, mundartlich Luogétel heißt ein Hof beim lucernischen Hergiswil. Lugatun nannte man im 14. Jahrh. einen Thurm bei Lucern.

Luogatun nannte eine Villa das Lib. Heremi. (Gf. I, 403 u. das älteste Einsiedler-Urbar XIX, 105.) Andere bei S. M. D. (No. 234), wo Luegete (von luegen) als Berghöhe mit weiter Aussicht erklärt wird. — Lugenthal wird Lug ins Thal bedeuten, wie es in Lutern ein Lugisdorf gibt, und die Figur auf dem Wächterthurm der Mufegg in Lucern „der Luogisland“ heißt, wie ein Heimwesen in Malters. Ist vielleicht mit Hinblick auf Langenthal, Langatun, Morgenthal, Morgatun, auch das Lugenthal auf ein vorgermanisches Lugatun (wie der Thurm bei Lucern wirklich hieß) zu denken? Die Alamannen haben bisweilen ihnen unverständliche Ortsnamen der Kelten in eine nahe liegende deutschverständliche Form umgewandelt, wie sie aus Vitudurum bekanntlich früh Wintardur (840) gemacht haben. Luogaten in Ennetbaden (C. Margau) im Urb. der Grafschaft Baden (Argovia 1863. S. 165).

— Das zürcherische Luggenbühl, Luthausen, Luggenthal führt H. Meyer auf felt. lough, Sumpf, zurück.

90. Luther oder Luter, ein Fluß, der am Napf entspringt, in seinem forellenreichen klaren Wasser Goldsand führt, seinem obern Flußthale den Namen gibt, sich bei Nebikon mit der Wigger vermischt und bei Narburg in die Aare fließt. Professor Brosi hat (Gf. VI, 219) versucht, den Namen aus dem Keltischen abzuleiten und vergißt dabei nicht zu bemerken, daß auch in Gallien ein Nebenfluß des Rheins so geheißen werde. Haben die gallischen Kelten den Namen des Fischotter's, Lutra, Loutre auf die Bäche übertragen, wo sie in großer Anzahl zu treffen waren, wie das mit den Bibern auch der Fall war ¹⁾? Auf der andern Seite hat es ebenso viel für sich, das Wort Luther, Luter vom ahd. hlûtar, rein, klar, gothisch hlûtr, altf. hluttar, agf. hluttur (Graff, ahd. Spr.) abzuleiten, was wenigstens bei unserer Luther mit ihrem klaren Gewässer zutreffen würde. Mundartlich heißt unsere Luther meist: d'Lutère; a d'r Lûtère.

Ein Lutherthal gibt es auch bei Dagmersellen. Man hat daselbst römische Antikaglien gefunden. Jenseits der Storegg in Obwalden ist eine Alp Lutern.

Namenscorrespondenzen: Die württembergische Luter hieß um 1033 Lvtiraha, (Stälin, Würtemb. Gesch. I, 598. — Lutera, Lutirah, Luterache, j. Louterach, am linken Ufer der Nach bei Bregenz; im Jahr 1227 genannt. (Mehrerauer=Dotationsbrief v. J. Bergmann, Wiener Jahrb. d. Lit. 118. Anzeigebl. S. 37.) — Das Prämonstratenser=Closter Churwalden hatte 1222 um Feldkirch ein predium in Lutra. (v. Mohr, Cod. D. Nro. 191 p. 274 f.) — Lutra, Ort in Hessen, urf. 1309. (Bauer, hess. Urf. Nro. 696.) Im Burgundischen ist berühmt das Lutra, Lure, wo ein Columban'schüler, der hl. Deicola 612 den Grund zu einer großen Abtei legte. Der Elsaß hat sein Louterbach, Luterbach, urf. 959 Lutre. Grandidier. Hist. d'Als. Tit. 278 u. 786 heißt es Leodrabach. (N.

¹⁾ Wer keltische Abstammung prämissen will, mag sich auch auf die gallische N. pr. Lucrius (bei Cäsar) und Lutarius (bei Livius) berufen wollen, welche W. Glük (die bei Jul. Cäsar vorkommenden keltischen Namen, München 1859 S. 89), jenes v. gall. luct u. dieses v. lut herleitet, während ihm der Flußname Luter, Lûtra, wirklich deutsch ist. (S. 187, Num. 1.)

C. D. Nro. 93.) Die Zeitschrift der geschichtsforschenden Gesellschaft v. Luxemburg (Publications XV, 41) sagt: „Lutre-Bois ou Lautre-Bois, hameau dependant de la commune de Villers-la-bonne-Eau cant. de Sibret. Le nom de Loutre-Bois est prononcé dans le voisinage Lauterbach. La mot Lauter de cette locution ne signifie pas limpide, mais abondant, et Lauter-Bach rend l'image d'un endroit abondant en eaux vives.“ Das will uns aber doch nicht munden. — Ueber den manchen Namenscorrespondenzen auf deutschem Boden sind aber nicht zu übersehen diejenigen, welche auf dem keltischen in unser Wort hinüberzureichen scheinen.

Lavolautrum heißt bei Gregor v. Tours (hist. franc. III, 13) eine Burg bei Clermont. Dazu mag herbeigerufen werden ein Citat aus Mone's Anz. (VIII, 456), wo folgende „Nomina Gallica“ aus einer Wiener Hs. Cod. rec. 89 stehen: *Lautro*, balneo. Nanto, valle. Avallo, poma. Doro, osteo. Prenne, arborem grandem. Preide, pede. *Lothra* wird sogar ein irischer Ort genannt, wo St. Ruadan, St. Finnián's Schüler, Colum-Killes Mitschüler ein Kloster stiftete. (Colg. I, 395. n. 24.)

Mag die vergleichende Sprachforschung zusehen, wie sie mit diesem Localnamen fertig wird.

Luthern, das Pfarrdorf, hat von dem Fl. Luter, die hierherum entspringt, den Namen, und besagt daher entweder: Ortschaft, Dorf an der Luter (Lutera); die Endung — ern steht für — era. Oder man denkt an die Quellsbäche der Luter und braucht dann den Flußnamen pluralisch, so daß nun der Ort als Dorf zu den, z'en Lutern bezeichnet wird, wobei bald auch die Präposition wegbleibt. Lutern kam den 28. Christm. 1413 von den Hünenbergern an das Benedictinerstift Truob; dann durch die Reformation an Bern und am 4. Mai 1579 (mit Knutwil) an St. Urban. (Gf. XVI, 6.)

M.

91. Malters, großes Pfarrdorf an der Straße von Lucern nach dem Entlebuch. Urf. von 840 „in *Maltrensi* marcha“. (Gf. I, S. 157.) — 1256: Mallirs. (Gf. IX, 206.) 1291: Malters. (N. C. D. Nro. 1046.) Zur Erklärung hat man ohne zureichenden Grund an das Lateinische mala terra gedacht. Ein Maladers, Maladres wird urf. 1209 für Graubünden citirt (v. Mohr, Cod. dipl.

I, 246). Maldra hieß ein Suevenkönig. (Chron. Idat. ed. Roncall. pag. 39.)

92. Melchbach heißen mehrere Bäche. 1) In Obwalden der bekannte. 2) Vom Rabenschabel ob Altdorf fließt ein Milchbach. 3) Bei Menznau (Lucern) ist ein Melchnau, sowie 4) im bernerschen Melchnau auch ein Melchbach. Dieses Dorf Melchnau hieß urf. Melchinowe, weshalb der Bach ebensowohl vom Mannsnamen Melcho als von der milchigen Farbe die nähere Bezeichnung herhaben kann!

93. Mönshenloh, Wald, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Burg Hünenberg. Soll ein Nichtplatz gewesen sein. (Stadlin I, 33. II, 334.) Ahd. löh, lucus, Hain. Menschenrüti, Flurstrecke beim Sidehubel, C. Murgau. (Argovia 1863. S. 79), in deren Nähe drei noch untersuchte Grabhügel liegen. Eine Viertelstunde entfernt ist der Raibler. So mag unser Mönshenloh wirklich gewesen sein, was die Sage berichtet.

94. Mutta=Thal, Muotathal. Der Name kommt in Glarus, Bündten, Ursern, Zermatt, bei Belp, Signau, Basel vor und bedeutet nach F. Gingins (III. Bd. d. Archivs f. Schweiz. Gesch.) „einen Ort an oder auf einem Berge.“

Wir finden vor Alters den Namen geschrieben: Muotactal; muotectal; muochtatal (Jahrzeitbuch v. Seedorf, Gf. XII, 55 f. 59. 60.) Ein Bach im Ursernthal hieß (Gf. VIII, 139) die Mutenreuf.

Ueber die Paßverbindung Mutenthals in alter Zeit vergleiche Gf. (VI, 143). Die Sage läßt einen Weg vom Zürchersee (bei Nuolen in der March) durch's Wäggethal über Mutathal und das Gebirg nach Uri führen. Auf ihm sollen St. Felix und Regula, sowie der hl. Columban, als er nach Italien zog, gewandert sein. (Faßbind.)

Es sei erinnert, daß bei Admann, (vita s. Columbae I, 6) der heutige irische Fluß Moy damals, im 8. Jahrhundert latinisirt moda hieß, irisch: Muaid; daher auch Muada und Muaide geschrieben. Giraldus Camb. zählt den Moadus unter die neun größern Flüsse Irlands. (Topogr. Hib. I, 6.)

Im Ahtf. heißt muth, im Ahtfries. mutha die Mündung, ahd. mund, gamundi. Das Wort kann also kaum auf unsere Muta bezogen werden.

In Mutathal wurde beim Graben eines Sodbrunnens tief in

der Erde eine querliegende Eiche angetroffen, an welcher die Hiebe einer Art noch gar wohl erkennbar waren.

Aus alten Gültbriefen des 14. Jahrhunderts ergibt sich ferner, daß die Muta einst einen ganz andern Lauf gehabt habe. (Fasbünd, d. christl. Schwyz. IV, 2. Abth. S. 66.)

Wir fügen noch Ortsnamen im Mutathal ¹⁾ hinzu.

Blümiberg; Rothen Balm; Färten; Stärzling, ein Bach; Goldpfagg; Tröhlingen (Morsach); Steinstoß; Zingel (obere); Blumenbühl; Utten; Selgis; Klingentobellbach; Klingenbach; vordere Oberberg; Heuberg; Krüz (Alpfahrt am Weg über den Prigel); Bisizthal (2 Stunden langes Thal); Saali (hinten in diesem Thal); Rußalp; Ochsenfeldstock; Silberen; Grijetstock; Seitenberg; Glatalp; Hohe Kulm; Kopfstock; Lindernen Alp; Fallenslud; Wieseren; Saßbergen; Große Sternen; Scheienberg; Pfannenstock; Hurithal gegen Uri; Tobel; Stalden; Widdum und Halteli, beide, große Güter, z. Pfarrpfünd; Kuzenen; Dürrboden; Häringsberg; Frutli; Trühsellen; das Endis; im Kaltbrunnen; Ebnet; Zimmerstalben; Buochgründel; Gzinen; Hessingen; die Güntern; Himmelbach; der Tristel.

N.

95. Nebikon, Dorf an der Straße von Willisau nach Zofingen, am Zusammenfluß der Wigger und Luter in gesegnetem Thalgelände. Das eigentliche Dorf steht auf der östlichen Seite des hier durchführenden Schienenweges, während die Häuser westlich davon an die Wigger hin „im Winkel“ heißen und über der Brücke flusßaufwärts die Straße zur „Vorstadt“ führt. Denn vor Zeiten soll Nebikon eine „Stadt“ gewesen sein. Sehr alt ist diese alamannische Ansiedlung wohl, wie aus dem Namen zu schließen, der z. B. 1283 urf. Nebinchon lautet. (Ruß, Chronik S. 74.)

Nach Analogie z. B. von Ebikon und andern Ortsnamen hat die frühere, schon 1283 außer Kurs gesetzte Form Nebinchova gelautet und besagte so viel als: Hof, oder Höfe der Nachkommen des Nebi. So hieß ein altd. Personenname. Der alamannische Herzog Nebi kömmt zwischen 720—725 vor. (Stälin, Würtemb. Gf. I, 165). Nabbi heißt ein Zwerg im Hyndluliodh Str. 7. (Simrok S. 105.) Die Göttin Nanna ist Tochter des Nep. Ja selbst im alten Orient erscheint der Name als einer, den göttliche Wesen tragen.

¹⁾ (Kirchenpatron St. Sigmund.) Nach Fasbünd hatten die Mutathaler in der Sprache Ähnlichkeit mit den Ursnern. D. christl. Schwyz IV, 2. S. 1 f.

Von Nebi gibt eine Urkunde von 773 (N. C. D. No. 53) die Form Hnabi. Mehreres über den Namen stellt Müllenhoff in Haupts Zeitschrift (XI, 282 und XII, 285) zusammen. Unter der schwachen Form Hnesi kommt er bei den altnord. Seeförnigen vor. Mit dem 10. Jahrhundert, sagt Müllenhoff (XII, 287), sind die Namen Nebi und Huohhing verschollen. — Das früheste Vorkommen in alamannischen Gegenden geht in das römische Zeitalter zurück. Auf Töpfergefäßen, welche die Namen des Verfertigers enthalten, erscheint in den römischen Töpfereien zu Niegel (Großh. Baden) der Name Nabio, was vielleicht Nabi officina heißen soll. Mone (Urk. d. bad. Landes I, 264), hält den Namen für gallisch; er führt (S. 257) selbst das N. pr. Ramung an als Beweis, daß auch Deutsche von den Römern die Steinmetzenkunst gelernt haben. So kann auch Nebi, Nabi, ein Deutscher gewesen sein.

Zufällig heißt im bairischen Dialect des Fr. v. Kobell Nebi auch Nebel.

96. Nollen, ein Berg und dabei ein Nollenthal bei Hergiswil, C. Lucern. Noll, Localität im C. Schwiz: „off den Blatten ob dem Noll.“ (Kothing, Landbuch v. Schwiz. S. 202.) — Nollen bei Horw, C. Lucern. — Nollen, die oberste Spitze des Titlis. Ein Nollen, Fluß, im C. Graubünden; mündet oberhalb Thusis in den Rhein.

Nollen, ein Punkt des elsässischen Langenbergs. Ofr. Nol, Tatian: nollo, engl. Knoll, spiz. Hügel. (Stalder Jd. h. v.) — Mhd. hnol culmen, cacumen. (Förstemann d. D. 44.)

97. Notwil (Otwil) C. Lucern) und Nottikon (C. Zug). Ist erklärt in diesem Bande. S. 1–2.

D.

98. Dedwil, Weiler bei Stans, am Drachenried. Bekannt ist Tschudis und anderer Chronisten Auslegung, nach welcher der Ort von der durch den dort hausenden Drachen veranlaßten Verödung den Namen bekommen habe. Es verhält sich aber damit, wie mit vielen solch' euhemeristischen Deutungen. Dedwil heißt ursprünglich und zwar schon zwischen dem 12. u. 13. Jahrhundert im ältesten Engelberger Urbar Otwile (wie das heutige Notwil am Sempachersee.) Diese Veränderung im Worte hat ihr Analogon in einem Ortsnamen des C. Zürich. (Detwil (C. Winingen) hieß

1130 Ottwillare; 1173 Oetenwile; 1219 oetewilare, 1259 otwile. (H. M. D. No. 1685.) Der Wechsel von Dedwil und Dtwil deutet darauf hin, daß man nicht an einen Mannsnamen Otto, sondern Odo (dives), wenn nicht gar an Obin zu denken haben. Gegenwärtig wird der Name Dedwil in Unterwalden seltener gebraucht; man hört dafür öfter theils Schrotten, theils Betti nennen.

Dedwil, das von dem nahen Ried und der Drachenhöhle auch Drachenried heißt, wird identisch sein mit dem urf. Dedisriet. Landammänner in Unterwalden: Rudolf von Dedisriet. 1304 u. 1332. (Kopp, Urf. I, 65. Cf. XV, 111.)

99. Ort, am; Localität zu Morschach, unten am Ufer des Waldstättersees. Ort matt, nah am See bei Horw (C. Lucern).

Bei Villa, in Lugnez, C. Graubünden, lag der Burgstal Ort (urf. 1379), und ein schon im 15. Jahrhundert ausgestorbenes Geschlecht in Lugnez heißt noch jetzt die älteste der drei Dorfabtheilungen Orta. (Conr. v. Moor, Rätia I, 13) „das Ort“ an der Feste Reichenberg urf. 1383, in Graubünden. (v. Mohr l. c. I, 97.) Im Mhd. hat ort meist den Sinn von Spitze und kann sowohl für Bergspitze als Vorgebirg gelten; dann liegt darin noch die Bedeutung von ora, margo, angulus. (Förstemann d. D. 46. 71.)

R.

100. Ramft, Ranft, Einsiedelei des sel. Bruder Claus v. Flüe, am Melchbach, südlich von Kerns, C. Obwalden. — Joannes de Ranfte urf. 1331 im Wallis. (Furrer, Cf. v. Wallis III, 110.) Ramft, Rand rampt, cantus. ranft vel bort, corona; ramft vel prort, labra; ramft, Saum, crepido. (Graff ahd. Spr. II, 512.)

101. Rekenberg, Berg und Hof in der Gemeinde Richenthal; Rechenhaus, in Rotenburg bei Lucern; Rekenbühl in Lucern und Willisau; Rekenbrun in Hochdorf, Rekettschwand, Anhöhe bei Ruswil. Alle diese verschiedenen Namen (vielleicht mit Ausnahme dessen in Rotenburg und Ruswil) zeigen, daß in unserm Gebiet der Name Recho getragen wurde. Er erscheint vor 840 urf. um Lucern in der Form Reoho. (Cf. I, 158.)

102. Die Reuß (Rusa) kann ihren Namen von keltischen Anwohnern erhalten haben. Von Wallis herüber und vom Tessin herauf mochten Viberer oder Lepontier in die Hochthäler des Gottshards gelangen. Daß im pöninischen Gebiete wirklich in kelt-

römischer Periode die höchsten Alpenpässe benutzt worden seien, unterliegt keinem Zweifel mehr. Ueber den Sanetsch oder den Löttschenpaß wurden aus den Kupferminen in Wallis Rohkupfer oder Erzklümpchenstücke in's Berner-Oberland gebracht, und Albert Jahn, der dieses berichtet (Archiv des histor. Vereins des C. Bern. IV. Bd. 4. Heft. S. 79 u. 86 — ein Meilenstein zu Amsoldingen beweist die Verbindung dieses Ortes mit Aventicum), fügt hinzu: „Selbst in unsern höhern Alpengegenden gehen die Spuren grauen Alterthums keineswegs aus.“ Das Leukerbad war in römischer Zeit benutzt und über den Simplon führte ein vielbegangener Weg in die Polande hinunter. Bei jenen Einwohnern nun, welche im Rhonethal geseßen, war ein Flußname bekannt und gebraucht, welcher als identisch mit dem unserer Reuß muß angesehen werden. Er kömmt noch vor im walliischen Thal Orsieres, Bezirk Entremont, in der Form Reuses. Im neuenburgischen Val de Travers fließt die Reuse, urf. 1311 (Arousa). Rionzy, bei Lausanne, wo Grabstätten vorburgundisches Alterthum befunden, (F. Troyon, Description des tombeaux de Bel-Air. Mittheil. d. antiq. Gesellschaft v. Zürich. I. Bd. 9. Heft. S. 13 u. 17) hat seinen Namen von dem Bache Rioz, dasselbe Wort als ruisseau. La Rauss, die sich bei Moutiers in die Birs ergießt, hieß urf. im 12. Jahrhundert Orosia. (Trouillat. Monum. I, XXXV Annot.) Ein Urusa setzt die Peut. Tafel zwischen Lech und Isar, etwa in die Gegend des Wurmsee; ein Urusa bei Gauting; die Reußmühle über die Würm urgirt Sepp. (Beitr. z. Gesch. d. bair. Oberl. IV, 14 f.) — Und wie das Thal an den Reußquellen den Namen Urfern führt, so heißt Pons Ursariae, seu Ursarii in den Alpen, an der Dranse, eine Stadt, bis wohin im 9. Jahrh. die Saracenen gelangten. (Vita s. Majoli, ab. Cluniac. Act. S. S. Boll. Maii T. II, p. 663.) — Rusella hieß ein Nebenfluß der Mosel, wohl ein Diminutiv v. Rusa. — (Vit. s. Fridolini.)

103. Rhinacht, Localität an der Reuß bei Altdorf im C. Uri. Rheinach, mundartlich Rinëch, heißt ein großes Dorf unter Beromünster im Aargau, in dessen Nähe zu Pfeffikon römische Alterthümer entdeckt wurden, und eine Burg westlich vom Baldeggersee. Die ursprüngliche Form vom Namen des urnischen Rhinacht entbehrte wohl das tam Ende. Wenn man bedenkt, daß der Rhenus seinen Namen nicht von Germanen hat: daß im Bolognesischen

auch ein Reno fließt; daß die Bergbewohner des bündnerischen Hochlandes fast alle ihre Thalwasser Rhyn, Rhein nennen; daß es ein Rheinthal auch bei Parthenkirch im baierischen Oberlande gibt: — wird man versucht zu vermuthen, das urnische Rhinach habe den Namen von voralamannischen Alpenbewohnern erhalten. (Vergl. dazu unten Solothurn.)

104. Bi den Riehtstüölen hieß nach dem Jahrszeitbuche v. Ruswil eine Localität dieses Pfarrdorfes. (Gf. XVII, 11.) Aehnlichen Zusammenhang mit dem alten Gerichtswesen hat es, wenn in Nebikon ein Heimwesen „s Stuolsazzen“ genannt wird.

105. Risch, Pfarrdorf am westlichen Ufer des Zugersees. (Urf. 1159: Rische; 1178 u. 1188 u. 1247) Riske. (S. Kurz u. Weissenbach, Beitr. I, 129 ff.) Es hat also damals an's Kloster Muri abgegeben. Als Rixa ist der Name geformt urf. 1185. (Gf. X, 168.) — Risch, Alpe im Entlebuch und Rischli, ebendasselbst (Schneider, Entlebuch II, 244. 270.)

Ist verwandt Reschwoog, Dorf am Altrhein bei Selz? Ahd. risc ist juncus, Binsen. Förstemann (d. D. S. 142) stellt dazu Riscah (Reisach), Rischanc u. Papinrisch. — Mone (Gall. Spr. 198) hat ein irisches riase, riosg, Uferland, Moorgrund herbeigezogen.

106. Rodunt, erste tessinische Alp am St. Gotthardt, eine Stunde v. Hospiz. Urf. 1331: Reondum. (Gf. VIII, 123.) Eine Beste Rodund, urf. 1383, gelegen im „Münstertal“ (Graubünden) ob der Burg Richenberg. (v. Moor, Rätia I, 97).

107. Roh, Rhon, Rohbach ist die Bezeichnung für den Bach, welcher aus dem Mauensee durch das Bauwilermoos der Wigger, bei der Rohmühle vorbei, zuschleicht. Im Jahrszeitbuche von Sursee heißt die Rohn bei Mauensee auch die Na. (Gf. XVIII, 154.) Ein anderer Name ist Seewag. Ist das ein Fingerzeig, daß die zwei Namen verschiedenen Sprachen angehören? So mußte auch der Surenenbach, von Engelberg herabfließend, diesen Namen mit dem geläufigern Na vertauschen.

Ein kleiner Rhonbach, Roh, entfließt ferner eine gute halbe Stunde von Lucern dem Rotsee, um bald seine Wasser an die Reuß abzugeben. Eine dritte Rhon oder Rohn hat der C. Lucern am Baldeggersee, die als Na oberhalb Lügswil entspringt.

Nun hat man Beispiele, daß mehr als ein Fluß oder Bach, der jetzt Rhon heißt, früher in vollerer Form Rhodanus genannt

wurde, wie dies allbekannt ist hinsichtlich des Rhonestroms im E. Wallis. Der Fall hat aber auch statt mit dem Flößchen Rhon, das bei Bischofstein in die Mosel fällt und mit dem Ronebach im Nassauischen. (Annalen d. Ver. f. Nass. Alterthumsk. IV, 3. S. 612. Bouquet, Recueil T. II, 483.) Auch bei Paris wird ein Rodonus genannt. (Mabill. de re dipl. p. 273.) Gleicherweise wird 1323 ein Bach im bairischen Mäffenhausen „Rhodanus amnis“ geheissen. (Berz, Arch. V, 571.) Ein Ronnets oder Ronenbach bei Farchant im bairischen Oberland. Darf man nicht auch von unsern drei Rohnbächen annehmen, sie hätten ursprünglich den Namen mit dem alten Rhodanus gemeinsam? Fließen sie ja doch in einem Gebiete, das evident als Tummelplatz der Helvetier oder wer die Urbewohner waren, durch seine Pfahlbauten sich erwiesen hat, wie dem wenigstens bei Mauensee, Bauwil und Baldegg so war. Rhodan war auch Personennamen. Ruadan, Rodan hieß ein Schüler des heiligen Finnian in Clain-Fraird. (Colgan Act. S. S. Hib. I, 395 No. 14.) Er gründete ein Kloster in Lothra.

Der Stamm ist hier Ruad. — Rodan heißt auf einer phönizischen Inschrift (bei Movers III, 572) ein Phönizier, Sohn des Lam. Rodanus endlich hieß noch im 10. Jahrh. ein Vogt der Kirche zu Seben in Tirol. Freilich können und werden wir hier an diesem Personennamen ein Beispiel besitzen, wo ein Wort, obwohl ganz aus verschiedenen Sprachtheilen und nach verschiedenen Gesetzen componirt, in drei oder zwei verschiedenen Sprachen zufällig gleichen Zuschnitt bekommen hat und ein und dasselbe Wort in allen diesen Zungen zu sein scheint, obwohl das im Grunde nicht wahr ist. Wenn wir die Rohnbäche einem uralten nichtgermanischen Stromnamen versippen, so lassen wir dagegen willig dem deutschen Sprachgebiete jene Bergnamen: Rhon, hohe Rhone, Rhoneberg (Schwiz und Uri) und dergleichen über, da wir wissen, daß ahd. Rona auch truncus, Baumstamm, bedeutet. (Graff ahd. Spr. II, 522 nach einer St. Galler-Glosse. Stalder Idiot. II, 280. — Bergmann, Wiener-Jahrbuch d. Lit. 106. Anzeigebl. S. 47. Zwar beruft sich F. d. D. 141 eine Ronaha.)

108. Römerswil, Pfarrdorf im E. Lucern. Im 1. Steuerbuch der Stadt Lucern anno 1456: Romerswil. Ebenda findet man, daß damals in der Gegend das Geschlecht Romer vorkam. Das Engelberger-Urbar nennt um 1178: Reimirswilare (Gf. XVII, 246)

und 1300 wird (Gf. V, 8) ein „Ruodolf de Remerswil“ citirt. Da aus ahd. Reginmar Reimer geworden ist, (P. B. S. 209), so könnte hier schon mittelalterlich diese Schleifung vollzogen worden sein? Zum vorstehenden Ortsnamen ist noch zu vergleichen das Romanes Wengi anno 1118 bei Einsiedeln. (Tschudi I. 53.) Hieher gehört noch der Römersberg, Filiale zu Sarnen, der aber bei Busfinger, C. II. auch Ramersberg heißt. Einen Ortsnamen Rammisperc bezieht Bott (P. 325) auf die Eigennamen Rammo (aries) Hram (statt Hraban), Rampo, Ramiso. — Aber in vorliegendem Falle läßt sich ebenso gut an einen Reimer aus Reginmar, Rainmar (an Rath ausgezeichnet) denken.

S.

109. Salathurn hieß nach Schmid (Gesch. v. Uri I, 12) das Flühli, ein Hügel unter Amsteg, wo Gessler's Zwing Uri hinverlegt wird. Das würde auf uralten Zusammenhang mit Rätien deuten, wo im bündnerischen Bezirk Glenner Saladura, ein Weiler mit Kirche, an wiesenreichen Bergabhänge liegt. Salodurum ist bekanntlich der keltische Name von Solothurn. Ich finde nachträglich, daß schon Etterlin (Chron. 16, b.) sagt: „so hat derselb Herr der Gryßler ein turn angefangen zu buwen vff dem büwel ze Solenturn.“

110. Sänti, Senti. Siehe Gf. XVI, 193 f., wo die Erklärung von domus sanitatis zurückgewiesen wird. Bei Täsi (II, 6) heißt am Pilatus hinter Eigenthal eine Alp die Senti-Alp. Ein Heimwesen zu Blatten bei Malters heißt ebenfalls Sentematt, wie es eine solche bei Lucern hat. In Weggis gibt es einen Sentiberg.

111. Sarnen, Hauptort von Obwalden, in ausgewählt schöner Lage am gleichnamigen See. Sein Dasein im 8–9. Jahrh. bezeugt die Urkunde Recho's, da er an das „Lucernense monasterium“ nebst dem, was er in Chussenacho, in Alpenacho, in Kiseuilare besaß, seine Güter in Sarnono vergabte. (Gf. I, 158. Von da an wird der Name immer ziemlich gleichförmig geschrieben, z. B. Sarnon, urf. 1210. (Gf. IX, 201.)

Der Stamm des Wortes ist Sarn und nicht etwa bloß Sar. Letzteres könnte auf eine deutsche Wurzel zurückgeführt werden, nicht so jenes. Wohl aber findet man dafür Gleichungen auf nichtdeutschem Culturboden, besonders keltorömischen. Es gibt eine Sarna, Sarnis, Sarnthal in Tirol. (M. Koch, Alpenetrusker S. 35) Am

Heinzenberg im Graubündischen war urf. 1156 ein *curtis de Sarn*. (Th. v. Mohr, Cod. dipl. I, 182.) Sarnes, bei Brixen wird im 12. Jahrh. genannt und gleichzeitig Sarns, Sarn im Domleschg. Ein Sarna findet sich ferner im Val Camonica Pseose. (B. St. z. rh. G.) Ein Fluß Serne wird im Lande der Saruneten im Lape=Thal erwähnt. (F. Keller, die röm. Ansiedl. in d. Ostschweiz S. 337) und ein Sorne-Gau war um Delemont. (Tr. Monum. I, 113.) Saarn, Städtchen bei Müllheim an der Ruhr. Endlich fällt noch sehr in's Gewicht, daß auf einer röm. Inschrift in Nassau (Wiesbaden) der Name eines rätischen Centurio also lautet: „Gaius Julius *Sarnus*, filius, centurio cohortis secundae *Raetarum* civium Romanorum annorum viginti quinque.“ (Annalen des Vereins für Nassau. Alterthumskunde IV, 3. S. 523.)

Wenn man (mit Albert Jahn) erwägt, wie weit hinauf im obern Aarethal die Ansiedlung, um nicht zu sagen Cultur in helvetisch-römischer Periode nachzuweisen ist, so wird man es nicht ungereimt finden, auch am östlichen Abhange des Brünigs nach dem lieblichen fruchtbaren Thalboden hinab menschliche Wohnungen zu vermuthen.

Es läßt sich ja auch drüben das Dorf Brienz hinhalten, z. B. zum *Predium* in Brienzols in Graubünden, bei Mohr (Cod. dipl. I, 274) aus dem Jahre 1222 erwähnt. Brianza, südlich von Como, Lieblingsaufenthalt der Mailänder.

Uebrigens bestätigen Alterthumsfunde, daß die Gegend von Sarnen und Sachseln früh bewohnt worden ist.

112. Seewagen, Häusergruppe bei Ettiswil, C. Lucern, mit tiefer Lage am Ausflusse (Rhonbach) des Mauensee in den jetzt abgegrabenen Baumwilersee. Seewog heißt ferner ein Bach mit schleichendem Gange, der in den Durtensee bei Menznau, C. Lucern, fließt. An beiden Orten gilt, was v. Arx (Gesch. v. St. Gallen I, 201) anführt: *Wazzar daz stillo stat*. Die wagrechte Lage ist angedeutet. Vom ahd. *wac*, *Woge*. (Förstemann S. 28.) Vergl. unten Wissenwägen.

113. Sursee, *Surlacum*, das bekannte Städtchen am Sempacher- oder Sursersee, von fruchtbarem Acker- und Wiesenboden umramt. Seine Stellung im kantonalen Städtefranz bezeichnet ein *mutatis mutandis* weitverbreiteter Volksreim.

Der Name erscheint im Lib. Heremi (Gf. I, 396) schon als

Sursee. Ueber das tief in die helvetische Vorzeit hinauftragende Alterthum der hiesigen Ansiedlung kann kein Zweifel mehr walten seit dem man nicht bloß frühalamannische und römische Alterthümer, sondern ringsum Pfahlbauten der frühesten Periode entdeckt hat. Von diesen ersten Anwohnern des schönen Sees mit lachendem Ausblick in ein herrliches Alpenpanorama wird der Fluß seinen Namen Sur, Sura, Sure, Suren empfangen haben. Von ihm das Sureenthal. Namenscorrespondenzen: Suhr, im C. Aargau, heißt 1036 Suron. (Kochholz, Taschenbuch 1862. S. 40.) 1300: Sure (Habsb. österr. Urb. p. 160. 334.) Hieher wird auch der Surannum fl. urk. 1210 (Gf. IX. 299 f.) der Surenenbach nämlich, jetzt Engelberger-Fl. geheissen, gehören.

Surenthal bei St. Gallen, wo ein altes Grab gefunden wurde. (Mitth. d. antiq. Gesell. Bd. III.) — Sur, eine Filiale v. Salzburg-hofen (Baiern) kommt schon um 600 urk. vor. (Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte XXII, 299.) — Sura u. Sora, romanorum civitas. (Chron. de monast. St. Benedicti. Perz Monum. V, 198.) — Surana in Beltlin (Leu). Surenbach, Häuser im zürcherischen Männedorf. Sur, Fluß im Elfaß. Und die Suir, Fluß in Irland?

Sch.

114. Schachen, häufig, sowohl einfach als in Zusammen-setzungen, z. B. Mörlischachen, Morschach, Schächenthal, Schächenschach, Schachenwald. Was dieses Letztere im Ganzen bedeutet, liegt sonst auch schon im ersten Theile des Wortes, denn Schachen bedeutet Wald, Gebüsch in der Niederung, am Flußufer. (Vergl. Stalder, Idiot. II, 305. H. M. D. No. 437. Förstemann d. D. 58.) — Im Landbuch v. Schwiz (ed. Rothing S. 202) heißt es . . . „in disen nachgemellten Hölzkern vnnnd wälden. Item den Schachen am roten Stafell u. s. f. u. 203: vnnnd den Wald oder Schachen...“ Mor in Morschach wird auf den sumpfigen Boden deuten und Mörli das Diminutiv sein. Indesß ergibt sich bei H. Meyer ein zürcher. Mörlin als urspr. Morineswilare, Weiler des Morin.

115. Schlieren, Schlierbach, kömmt mehrfach und in weiter Verbreitung vor. 1. Schlierbach, Dorf und Bach bei Büren, C. Lucern. (Urk. 1178 Slierbach. (Engelb. Urb. Gf. XVII, 248) 2. Schlieri in Weggis. 3. Schlieren, Weiler und Bach bei Alp-nach. 4. Berg im Entlebuch.

Schlierbach im Land ob der Enz. (Archiv für k. österr. Geschichtsquellen X, 243.) Schlierbach, Kreis Dieburg, Großherzogthum Hessen. (Wagner, Wüstungen, Prov. Starkenburg S. 107.) — Der Name zeigt Lehm- und Schlamm Boden an. (Vergl. H. M. D. No. 396.)

116. Schnabelacker. Besprochen Geschichtsfrd. XVIII, 201.

117. Schönentüel, Anhöhe und Hof bei Zell, C. Lucern. Den Namen enthält ein Güterverzeichnis des Closter Muri v. J. 1247: Schonuntullun. (Kurz u. Weissenbach I, 133.) Ein anderes Schönentüel liegt bei Sumiswald, C. Bern. Tüel ist das ahd. tuolla, Einschnitt, Schlucht, mundartlich noch in Düela erhalten und in zürcherischen Localnamen Thälen, Tulen. (H. M. D. No. 305.) Der erste Theil des Namens kehrt in manchen Zusammensetzungen z. B. Schönaker, Schönenbül (Ruswil), Schönggrund, Schönenwerd, Schönbrunnen (C. Zug.) Schönenegg, bei Einsiedeln. (Libert. Einsidl. Docum. p. 114.) Schönenbuch, bei Schwiz. (Urkunde 14. Jahrh. Gf. XII, 25 u. 56.) Schönibrück, beim Teufelsstein bei Göschenen. Schönenbühli, Gem. Flüeli im Entlebuch. Die Alten zeigen darin Empfindung für Naturschönheit.

118. Schöz, Dorf an der Straße durch's lucernische Wiggerthal nach Willisau, in fruchtbarem, ebenem Gelände. Vor alter Zeit muß die Hauptstraße zwischen Schöz und Ettiswil nicht wie jetzt, am linken, sondern am rechten Ufer der Wigger entlang geführt haben; denn der zwischen beiden Orten gelegene Weiler Hoftris hieß noch im 15. Jahrh. am Hohgesträß. In der Nachbarschaft und östlich von Schöz haben wir das Bauwilermoos, wo einst ein Pfahldorf gestanden. Im nahen Westen erhebt sich aus einem Winkel, den die Luther bildet, der bewaldete Kilpel, Kilchberg, auf dem nach der Sage einst eine Stadt gestanden, und wo man einen schönen bronzenen Celt gefunden, der in den Sammlungen des Vereins aufbewahrt wird. Zwischen diesem Berg und dem Dorf liegt der Cheibet, von dem die Rede war.

Früher standen im Dorfe, man weiß nicht aus wie langer Zeit, zwei Capellen. Die eine, zu Nieder-Schöz, dem hl. Johannes Evangelisten geweiht, wurde durch einen eigenen Caplan besorgt, wie aus Urkunden von 1427 u. 1438 erhellt. (Gf. XVI, 13. 40 f.) Sie ist jetzt ganz vom Erdboden verschwunden. In der Gegend, wo sie gewesen, stieß man vor etwelchen Jahren beim

Graben des Fundaments zu einem Hause auf verschiedene Reste menschlicher Körper, die da werden begraben worden sein. Die noch bestehende, 1357 urkundlich erwähnte Wallfahrtschapelle zum heiligen Mauritius und Stephanus im obern Dorf (Gf. XVI, 13, Anm. 1 irrt, wenn er diese „eingehen“ läßt), mag uralte sein. Zur Stunde noch wird viel dahin gewallfahrtet und in Schöz wird das Fest des hl. Mauritius als Patrocinium gefeiert. Murer (Helvetia sancta pag. 27 läßt auch noch den Leib eines hl. Thebäers Nikasius in Schöz bestattet sein. „Es wöllen — sagt er — auch etliche vestiglich dafür halten, daß in der Graffschafft Willisau, in dem Dörflein Schöz, . . . in der Capellen etliche heilige Laiber, u. Männer vergraben liegen von der Thebaischen Legion, under denen St. Nikasius der fürnehmste gewesen, u. bekräftiget die Sach, u. Meynung der liebliche Geruch so von ihren Gräbern außgehet.“ — Nach Bolland. T. VI. Sept. pg. 358 sind 1489 etwa 200 menschliche Körper ausgegraben worden und zwar bei einer Capelle und den nächstliegenden Häusern. Da habe man dort in die Ehre des hl. Mauriz und seiner Genossen eine größere Capelle erbaut. Das Gesicht der Todten war gegen die Kirche und den Osten gerichtet. Einer Kirche in Schöz wird schon 1309 urkundlich erwähnt. (Gf. V, 244.) Auf hohes Alter der hiesigen Ueberlieferung läßt ferner die Sage vom Schözer Schmid's Anneli schließen. (Vergl. Sagen, Bräuche aus den fünf Orten, S. 70.) Dieselbe ist sogar durch ein kleines Baudenkmal, eine Feldcapelle auf dem Hofstriz, das der jeweilige Besitzer der alten Schmiede in Schöz unterhalten muß, getragen. Alles ist wirklich dazu angethan, in Schöz einen uralten Ort zu suchen. Die Erklärung des Namens ist ein Kreuz. Die urkundl. Form von 1239 ist Schötz (Kopp, Gesch. d. eid. B. II, 1. S. 400) von 1263 schötz (Urkundio II, 37), im österr. Urbar steht Schöttsch (Segesser N. G. I, 633); anno 1309 ist Schoetz und bleibt sich von da an immer gleich. Namenscorrespondenzen gibt es nur zweifelhafte. Einen Sözacher bei Malters hat Gf. I, 169. So nennt das 1518 geschriebene Jahrzeitbuch von Altdorf unter den 1388 zu Wesen ermordeten Urnern einen Thoeni Schoetz, was auch so viel als Schüz heißen könnte. (Vergl. Gf. XIX, 184.) Ist der Name vielleicht aus Schoetese zusammengesogen, wie aus dem 852 urf. erwähnten Slitese, Nebenfluß der Fulda, (Wagner, Wüstungen II, 483) die jetzige Form Schliz entstanden ist? Im Steirischen verzeichnet

Muchar (II, 32 f.) ein, vermuthlich slavisches, Schohitz. — Näher zur Vergleichung läge das tirolische Zötsch, Tschötsch um Brixen, daß man jedoch mit besserem Rechte noch neben den bei Schwiz für eine Anhöhe vorkommenden Localnamen Tschütschi halten könnte. Sodann darf das zürcherische Soetzach bei Winterthur (Gf. XIV, 209, Kurz u. Weissenbach, Beitr. I, 537) herbeigezogen werden, von dem H. Meier meint, es werde dem keltischen Sprachgebiete angehören.

119. Schweig. 1346 Schweiggut des Gotteshauses Lucern. (Gf. V, 256.) Um 1192—1206 hat Einsiedeln eine Sueigam in der Muoseruua. (Gf. I, 993.)

Schweig. (Lib. Eins. I, p. 110.) In der Walbleute Hofrobel v. Einsiedeln (Kothing, Rechtsq. d. C. Schwiz, S. 153 f.) ist von Schweigzins die Rede und von Schweigkühen; „der schweig küe halb vff Ege so vff den schweigen beliben sond, vnd nach dem alten vrber Erküe heißen“ zc. — Im St. Galler Vocubular (v. Arg, Gesch. v. St. Gallen I, 202) heißt Ssveig Vaccaritia, eine Küherei. Ahd. Sweiga bezeichnet einen Viehhof, Viehweid. (F. d. D. 83.)

St.

120. Stans, Hauptort von Nidwalden. Gibt man zu, Lucern und Sarnen seien die Gründungen eines Stammes, der gleichnamige Orte zerstreut im räthischen Alpengebirge geschaffen, so ist kein Grund dasselbe hinsichtlich Stans zu bezweifeln.

Der Name ist 1191 Stannes geschrieben. (Gf. IX, 199.)

Stans in Tirol; sowie Gstanz. (St. z. rh. G. 107 f.) Stanneglux in Belgien. (Wolf, niederl. Sagen. S. 688, Anm. 1.) — Förstemann, d. D. 309 denkt an nichtdeutschen Ursprung.

Aus den Gemeinden Stans und dem benachbarten Wolfenschießen hat uns Hr. Joh. v. Matt in Stans folgende Localnamen freundlich verzeichnet.

Gemeinde Stans: Fahrmattli; Eggenburg; Gisi; Jeld; Stalbisfeld; G'stist; Thurmatt; Ottikon; Kruppenacher; Dabletten; Deltrotte; Milchbrunnen; Groß- und Klein-Böli; Engelburg; Eigerli; Durmatt; Rübistalben; Winterzmatt; Mürmatt; Müllerboden; Troguatt; Breiten; Dürlichen; Gymatt; Horlachen; Diethelm; Eggweid; Gsweid; Biheliboden; Dalachen; Wally; Haltetz; Aetschenried; Härderen; Schilt; Fynigen; Rütty; Gummen; Egg; Eggwald; Wirzwöhli; Auwelin; Stanglisbiel; Nonenmattli; Frutt; Sulzmatt; Dürrenboden; Dürrenagel; Scharti; Stökmatt; Gaisgaden; Galgenried; Briel; Brei-

tenacher; Gruob; Leuwengrube; Gotthartli; Winterschwyl; Windleten; Hüfli; Náchimatt; Lätten; Kilchbühl; Geumeln; Zihli; Kneuw; Kapf; Nelpersmatt; Negertli; Blätterly; Bieli; Graben; Vogelsang; Aufgembacher; Huob; Hofstatt; Nählen; Stempfbach; Gysi; Görenmühli; Bünt; Chalcherly; Leiteren; Trogen; Ursprung.

Gemeinde Wolfenschieffen: Banhrten; Gührli; Diegenspalm; Köll; Brändliweid; Obfuhr; Ey; Vorsäst; Mettlen; Flühmattli; Schwand; Arni; Bannalp; Sinsgäu; Bründlen; Lutersee; Englerts; Müßli; Loch; Loh; Bruniswäld; Burgholz; Fellenbach; Zelgliweid; Kriechbaum; Schüpfen; Stegmatt; Badbrunnen; Gaismattli; Gäberz; Rohplenggen; Arhölzli; Eggeli; Badenstatt.

121. Steg, (Amsteg), Filialdorf zu Silenen im C. Uri, am Gotthardtspasse. — Ein „an dem Stege“ nennt Liber Heremi (Gf. I, 411.) Die Parallele bietet sich im Berner Oberland: Steig, urf. 1228 Stega. (Arch. d. hist. B. des C. Bern I, 1. S. 359.)

122. Der Stockacher, bei Wohlen in der Gemeinde Knutwil, eine Buchwaldbpartie, am östlichen Abhang des Engelbergs, mit freier Aussicht auf das Thalgelände. Man kömmt hier vorbei, wenn man die uralte Höhenstraße geht, die einst als der eigentliche Hauptweg von Dagmersellen über das Zügholz nach Sursee führte. Hier ist eine in der Volkssage berufene Stelle. Denn einst sei eine „Stadt“ hier gestanden und von da habe, wie noch zu sehen, über das Buchser-Moos unterhalb „Wohlen“ vorbei, in nordöstlicher Richtung eine gepflasterte Straße zur „Kammer“ hinüberggeführt, von wo aus wiederum eine große Stadt bis zum Römerbad bei Zoffingen hinab sich erstreckt habe. Noch ist ein Platz auf dieser Kammer, wo es beim Pflügen ganz hohl und dumpf ertönt und öfters Ziegelstücke und dergleichen, zum Vorschein kommen.

Der Sachkundige weiß diese Sage alsbald zu deuten, wenn er im genannten Stockacher, ganz nahe an der Straße, die 4 wie Grabhügel gestalteten Regal erblickt, die, noch auf der Ebene, aber unweit von der östl. Bergabdachung in gleicher Richtung gegen Sonnenaufgang, in geringen Distanzen entfernt daliegen, in deren größtem die Sage einen goldenen Wagen durch Zauber verborgen sein läßt. (Vergl. Sagen und M. aus den fünf Orten. S. 62.)

Eine Stöckli, Hof und Anhöhe gibts bei Zell (C. Lucern n. bei Schwiz. Einen Localnamen Stöcker verzeichnet noch H. Meyer D. Nro. 571 und eine Stöckli Nro. 19. Dieses Letztere bezieht er auf Stöcken = ausgestoßtes Land; dagegen Stöcker bedeute Aker

auf dem Stof-Hügel, Berg. Es läßt sich auch für unsern Fall kaum eine andere Erklärung geben.

123. Straßen, abgegangene. 1. Von Zug ging die Straße in alten Zeiten (vor 15. Jahrh.) über Steinhausen und die Schlucht nach Cham. (Stadlin II, 11 f.)

2. Die Straße durch den Feldeboden von Schwiz nach Brunnen wurde 1440 angelegt; früher ging sie über Jngenbohl, Unter- und Oberschönenbuch. (Knd im Panorama. S. 25.)

3. Ueber das Feld zwischen Ettiswil und Schöz am rechten Ufer der Wigger muß einst eine Hochstraße sich hingezogen haben. Vergl. das Wort „Hoftris“.

4. Von Dagmersellen nach Sursee führte nach der Sage die Straße in's Zügholz bei erstem Orte und von dort am Berg entlang bis St. Erhard.

5. Von Lucern nach Willisau lief die Hauptstraße über Nuswil und von da durch das Buchholz. (Vergl. Sagen aus d. fünf Orten. S. 260.)

6. Von Stans nach Kerns war vor Altem der Weg nicht durch Dedwil, sondern besser rechts auf der Höhe angelegt, wie auch Tschudi (Chronik I, 146) meint. Noch jetzt erkenne man die Spur davon.

124. Stritholz (Gem. Hohenrain und Neuenkirch.) Strit-schwand (im Entlebuch). „Im Strit“ zu Pfaffnau. Stritmatt im G. Zug. Strytli in Schüpfheim. (Schnyder II, 233.) Bei Einsiedeln im Alpthal heißt ein Heimwesen „Stritmatte“, weil damal Schwizer und Einsiedler in Kampf geriethen. „Strittmatten“ im Schwarzwald, nach dem habsb. österr. Pfandrodel v. 1281—1300. (Gf. V, 17 f.) — Der Stritrain bei Rottwil erhält nachgerade Bedeutung durch mehrere hier zu Tag getretene Gräber aus früher (alamannischer?) Zeit. — Im St. Gallischen Dorf Cappel existirt der Familienname Stritmattler. Vergl. hiezu oben den Namen Kriegloch. Im Lucernerdialekt heißt ein „stritiges Land“ ein mühsam, „übelzeitig“ zu bearbeitendes Landstück.

II.

125. Urmiberg, bei Schwiz. Am Heinzenberg in Graubündten gibt's einen Weiler Ormen, Urmein.

W.

126. Wangen, Groß- und Klein-, beides Pfarrdörfer im C. Lucern. Jenes urf. 1245: Wangen. — Häufig und früh, wie das durch die im 8. Jahrh. verfaßte vita s. Galli bezeugte Wangen, Wangae, in der March. Ahd. Wang, campus, mit Uebergang des Begriffs in den von pratum. (Förstemann d. D. 62.) Das Feld oder die Wiese scheint aber durch das Wort als ein an sanftem Abhange gelegenes Grundstück bezeichnet zu sein. (H. Meyer Ortsnamen des C. Zürich No. 404), was auch in unsern Wangen zutrifft.

127. Widderfeld, Name eines Pilatusspizes, wie Mittagsgüpfli. Beide kehren am Hohgant wieder und ein Widderfeldgrütli am Hinterbirg (G. Studer, Panorama v. Bern. S. 35 u. 54.) Der Name erklärt sich selbst.

128. Die Wigger, mundartlich: Wigëre, entspringt am Herzgismiler-Enzi, wie eine der mittlern Fluhwände am nördlichen Absturze des Napfes heißt. Hell und klar durchfließt sie, Goldsand führend, vom Napf bis Reiden das lucernische Wiggerthal.

Wigger, Wigëre, heißt ferner ein Bach, der zu Wolhusen in die kleine Emme fließt, sowie ein anderer bei Willisau. In mittelalterlichen Urkunden heißt Wyger, pl. Wygern, so viel als Weiher, z. B. Zellweger (Appencell. Urk. 4 Bd.) „an Wygern und Wassern.“ Dennoch ist man nicht befugt, den Flußnamen daraus zu erklären. Als Flußbezeichnung kommt das Wort außer bei uns, so viel uns bekannt, wenig vor; in der französischen Champagne, wo die Voyre, einst, im 10. Jahrh. (Mabillon Act. S. S. O. A. B. II, 806 vita s. Bercharii, verfaßt v. Adson, der 992 starb.) *Vigera* hieß, offenbar unser Wigëre. Diese *Vigera* ist ein Nebenflüßchen der Albis (Aube), hat am Plateau von Langres ihre Quellen und richtet ihren Lauf nach Westen, der Seine zu. Hier also erscheint der Flußname mitten im Gebiet der alten Gallier und mitten unter Orts- und Flußnamen, welche entschieden dem keltischen oder doch einem nichtgermanischen Sprachstamme angehören. Bréquigny (Acta et diplom. I, 235 nennt in Gallien auch einen Pigerius rivulus. Bekanntlich geht P leicht in V über, und so kann auch zwischen Pigerius und *Vigera* Verwandtschaft bestehen. Doch glauben wir von Brosis (Gf. VI, 239) Ableitung des Wortes aus dem Keltischen abstrahiren zu

müssen. In einer Urkunde v. 1183 (Turiner hist. patr. monum. I. T. Chart. pag. 923) nennt sich ein Vuilielmus attalus de uigera, wie ein Ort um Asti im Piemontesischen hieß. Mit dem deutschen Personennamen Wigger, Wic-ger, Kampfespeer, scheint unsere Flußbezeichnung kaum etwas zu schaffen zu haben. Mehr hätte die Zusammenstellung mit Wyger, Weiher (aus Vivarium) für sich, wenn nicht der Pigerius neben der Vigera zu denken gäbe und das Vorhandensein beider Namen in Gallien.

129. Wikon, Wiggen, Wighus. Das erste ist eine Burgruine, drei oder vier durch einen Graben geschiedenen Burgen standen da mit Dorf in der Pfarrei Reiden, mundartlich gesprochen Wiggen; (Segesser, N. G. I, 675); das zweite hatte ehemals eine Burg und liegt, ein kleiner Weiler, bei Escholzmatt Das Wighus war ein festes nahe dem frühern Wachtposten und nächst der St. Peterscapelle in Lucern stehendes Haus, das der Abtei Engelberg gehörte. (Martin, Grundriß der Stadt Lucern v. 1597 Cf. XVI, 270.) — Wiggen heißt auch ein Gut zu Kriens; ferner zu Göschenen (C. Uri). Keinen wighaften Bau zu bauen, verbietet das Hofrecht von Malters. (Segessers N. G. I, 482.) Wighaus ist ein festes, wehrhaftes Haus. Mhd. wic, der Krieg. Gwigen, bei Bregenz im Vorarlberg, eine Burg, heißt urf. 802 Cavvica. (N. C. D. Nro. 144.)

In Cöln haben fast sämtliche Mauerthürme der alten, d. h. römischen Stadt den Namen Wichhaus. Das Wort wird im Jahrbuch des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinland (XXXI, 80) abgeleitet vom lat. vigilia, Wache, und Wichhaus gilt als gleichbedeutend mit Warte. Bereits Ermoldus Nigellus sagt: Wicgch quoque Mars est. Vergl. D. Abel, die deutschen Personennamen. Berlin, 1853. S. 41.)

130. Wissenwägen, Dörslein über Moosgrund, Pfarrei Ballwil, vor Alters Wizinwag, enthält ebenfalls das Wort wac, und hat im ersten Theile ein Analogon im Localnamen Wizinwanc. Wizo, alam. Mannsname. (H. Meyer D. Nro. 1586.)

Schließlich eine Mittheilung von urkundlich ältern Ortsnamen aus Steiermark (Muchar, Gesch. v. Steierm. II, 32 ff.), welche sich in der Schweiz, zum Theil in den fünf Orten ebenfalls finden,

oder, wenn sie zusammengesetzt sind, wenigstens für das bestimmende Wort ein Analogon bieten:

Altendorf, Aphaltir, Aiche (curtis), Pfaeffindorf, Prukka, Prame alpis (j. Bramalpe), Puchperch, Puchowa, Pukes, Pux (j. Bur), Perntal, Perenwanch, Parneck, Pernecke (j. Bärnef) Bernowe, Piber, Piberstall, Pazendorf, Pasinbach, Praytenfeld, Pregarten, Capfenberg, Celtwic, Chamera (j. St. Johann in Kammern), Chestenbach (j. Kostnizabach) Chirchperch und Chirchperge, Chulm, Chaltenprunne, Tan, Tanna (j. Tann) Tiufinbach, Tuiffenbach, Tirbschen, Tobel, Tubach, Dorneke, Ettinsdorf, Gaizarwalde, Griezza, Griez, Guggenpuhil, Grube, Gamze (j. Gams) Getanni, Hasselpach, Harde, Haslach, Hizinchdorf, Hizendorf, Hezindorf, Helfenstein, Henneperge, Honlochen, Hasenreut, Jonspach, Jonispach, ferrum de... uralter Eisenbau bei der Kirche Johnsbad unter Admont), Illenz, (fluv., Lengendorf, Lebern, Luttenperch, Luoge (Ruinen der Burg Sueg), Mulawe, Milowe (j. Mühlau), Megowe, Mettowe, Mur, Mure, (Mur), Niwenpurch, Nezilnpach (Nestelbach), Niwendorf, Ramsawe, Rozpach, Rosekk, Rotenpach, Steinach, Schwarzinbach, Scachen, Schraepach, Sewen, Sakatal, Steinz (j. Stainz), Sulza, Sultz, Winchel, Winden, Wasen, Wurzin, Wiare (j. Weier), Zuric, Zurecc, Ceyrich, Marktslefen St. Miklaus in Zeiring.

